P.o.germ.
745
r-1

P.O.Germ. 745rc -1

Koch Sternfeld

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36632344660016

<36632344660016

Bayer. Staatsbibliothek

Rhapsodien
aus
den Norischen Alpen.

Von

Jos. Ernst, R. R. von KochSternfeld.

Mit Melodien
von
Ignatz Brandstätter, Jos. Emmert, Ben. Hacker, Sigm. Neukomm, Ge. Schinn, Phil. Schmelz, Ig. Thanner, und Zumgsteeg rc.

Landshut 1805.
Bey Franz Seraph Hagen, Buchhändler.

22. B.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Lieber August!

Wir standen am Ufer des dunkeln baltischen Meers, und sahen zu den Kreidenküsten von Laland hinüber: da dachtest du lebhaft an deine heimathlichen Berge der Lausitz, ich — an die Norischen Alpen. Es wollte uns beyden in den

sandigen charakterlosen Ebnen Nieder-
teutschlands nicht gefallen: unsere Blicke
schweiften vergebens umher, um auf Gip-
feln der Berge zu ruhn. — Die Gegen-
den um Dresden, die Ansichten des
Harzgebirges, des Rheins, und
der Bergstrasse haben dich bezaubert:
auch ich sah sie nicht ohne Interesse. Die
Schweiz kennst du aus den Berichten
der Reisenden und Schriftsteller, und oft
durchirrt dein Geist jene hoch und viel-
gepriesenen Gefilde. Aber das Daseyn
einer Landschaft, die an Reitz, Er-
habenheit und Mannigfaltigkeit alle
jene, und an Offenheit zum Genusse
selbst diese übertrift, hast du erst durch
mich in demselben Augenblick kennen
gelernt, als ich mir das, entfernt
von der Heimath, und im Beschauen

fremder Herrlichkeiten, selbst gestehen mußte.

Fürwahr, lieber August! so wirst auch du Salzburg finden, und mein kosmopolitisches, keineswegs patriotisches, Urtheil bestättigen. Die Lage seiner Hauptstadt ist einzig, und die Schönheit seiner Umgebungen, die Naturwunder, das Schauerliche und Erhabene seiner Thäler, Gebirge und Seen zeigen sich dem Wanderer weit zugänglicher, milder und humaner, als in der Schweitz, ob sich gleich unsere noch weniger gekannten und gepriesenen Alpen mit denen der Eidgenossen verketten. Die Kultur ist hier weiter vorgedrungen, ohne bey den Einwohnern eine grobe Spekulation auf die Börsen der Reisenden zu wecken. Hr. v. Kotzebue

würde das bey uns, wie in Tyrol gefunden haben.

Was ich von unserer Landschaft sage, kann ich leider nicht von unserm Klima. Größtentheils bringt das schon die Natur und die Nähe der ewigen Gletscher mit sich: aber öfter gewinnt es den Anschein, als wollte sich irgend ein politisches Omen durch Frost und Regen aussprechen. Doch sind Frühling und Herbst gewöhnlich günstig.

Sieh nun hier einige Blumen aus diesen Alpen, ohne Kunst und Dressur gezogen: keine schulgerechte Erndte. Seit mehrern Jahren, besonders vor meinem Eintritt in das Geschäftsleben sind dieselben aus jugendlichem Boden aufgeschossen;

oft

oft in trüben nebligten Tagen, das wird die Auswahl und manchen Fehlgrif des Sammlers entschuldigen. Denn, wie kann man ohne despotische Grille, von uns armen geplagten Erdensöhnen, eine ununterbrochene heitere Laune fordern, da selbst die Götter der Vorwelt – öfter vom Spleen heimgesucht wurden? — Einige dieser Poesien sind dem Publikum bereits bekannt; aber ich stehe nicht an, sie dir, lieber August! hier wieder vorzulegen.

Beruf ist ein vieldeutiges Wort, so oft wird er das Findelkind äusserer nöthigender Umstände, die mit dem innern Rufe keineswegs harmoniren. So sollte ich wohl nach der heiligen Lyra, die manchen einer lästigen Gegenwart entrückt, meine Hand nicht ausstrecken: — und

diese Rhapsodien sind, mit geringer Ausnahme, in der That nichts weiter, als die Anklänge der mich umgebenden Natur. Wenn ich das eine Opfer bringe, kann man auch noch das andere fordern, seine edleren Empfindungen zu verläugnen?

Du siehst also, lieber August! wofür du diese Rhapsodien zu nehmen hast: nur für Assonanzen auf einigen Standpunkten deiner Wanderungen durch unsere Alpen. Die Gegenwart spricht da durch sich selbst: aber die lokalen Scenen der Vorzeit müssen dem Fremdling gedeutet werden. Die Zusammenstellung der Gegenwart, der Vergangenheit und Zukunft in den mannigfaltigsten und wunderbarsten Bildern bleibt ganz individuelle

Schö-

Schöpfung: sie ist die wahre Poesie *des Lebens*. — Es liegt ausser meinem Zwecke und meinen Kräften, dir einen solchen Wegweiser durch alle Gegenden der norischen Alpen zu liefern: möchte sich eine geü[illegible] Hand dieses schöne Verdienst erwerben!

Gleich ferne von mir sey es, diese Gegenden *beschreiben* zu wollen: der grössere Theil derselben ist für jede Kunst unerreichbar; und ich halte die eitle Dreistigkeit, ihre Schilderung mit kalter, lebloser Hand, mit steifen schneidenden Formeln zu versuchen — ungefähr, wie man eine Schaustellung von *Meubeln* zu behandeln pflegt — für eine der schwersten Sünden gegen den heiligen Geist, der in dieser Landschaft lebt und wirkt.

An Ort und Stelle, wirst du, lieber August, derselben Meynung seyn.

Manche Naturscene läßt sich zwar in grossen Blättern so abkonterfeien, daß die mehr oder minder feurige Phantasie des Anschauers darin Stoff zur weitern geistigen Schöpfung findet: aber der grössere Theil, und eben der auserwählteste ist für Farben und Sprache zu wahr, zu groß, zu lebendig. Welcher Pinsel malt das schauerlich erhabene Brausen und Donnern der Bergströme, die labyrinthischen tieferhallenden Klüfte der Gebirge, den rosenfarbnen Schmelz der Gletscher, das mannigfache wallende Grün zu Berg und Thal, u. s. w.! — Man muß da selbst sehen, selbst hören. — Die kleinen Bilderchen von solchen Gegenständen sind

vollends ohne Leben, ohne Karakter, und Wahrheit — nur Burlesken vom unnachahmlichen Originale.

Vergieb mir, lieber Freund! diesen Absprung. — Zur Verständlichkeit einiger Stellen wirst du im Anhange Erläuterungen finden.

Die Melodien, welche ich der freundschaftlichen Güte der, durch andere Kompositionen schon rühmlich bekannten Herren, des Archivraths Emmert, und der Hrn. Schinn, Hacker und Neukomm, meines Schulkollegen, gegenwärtig in St. Petersburg, rc. verdanke, werden den Werth meiner poetischen Versuche dadurch sehr erhöhen, daß sie denselben auch in den Zirkeln geselliger und huma-

humaner Freuden Eingang und Aufnahme verschaffen. — Brandstätter'n und Schmelz kann ich meinen Dank dafür leider nur auf ihren frühen Gräbern bringen!

Inhalt.

Rückblick . . . . S. 1
An J* und E* 1800 8
Camma, mit Melodie von Jg. Brandstätter . 9
Der Mythus 10
Röschens Morgenlied, mit Melodie von Sig. Neukomm 11
In einen Brautkranz. 1801 13
Guter Rath an Jünglinge, mit Melodie von Ge. Schinn 14
Teutsche Lieb' und Treue, Romanze. Mit Melodie von Jos. Emmert . . . 17
Jenny 21
Recht und Billigkeit 24
Bey Hüttenstein am Abersee 25

Wahr-

Wahrzeichen . . . . S. 27
Erinnerung 28
Rundgesang für eine Gesellschaft Studirender . 31
Uebergang 34
Zufall 35
Charakter 36
Albrecht von Hieburg 37
Der Grus 51
Momar 52
Veit Welser an Ida von Radek . . . 53
Ida von Radeck an Veit Welser . . . 56
Die Grubenfahrt 59
Bescheid 64
Barby, Romanze 65
Unsterblichkeit 70
Sehnsucht, mit Melodie von Zumsteeg . . 71
Guck' ins Thal 73
Zuruf 74
Vergangenheit 75
Der Herbstabend, mit Melodie von B. Hacker 77
Witterungs-Anzeige 79
Badegesang in Gastein, mit Melodie von Emmert 80
Gabrielle als Nonne, mit Melodie v. Brandstätter 84

Eine

Eine Morgenscene in den Norischen Alpen S. 88
An Chr. E — bey der Feyer seiner medizinischen Doktorwürde in Göttingen . . 92
Hoffnung 94
Guter Rath an Mädchen 95
An einem Winterabend 98
Der Einsiedler am Falkenstein. Romanze mit Melodie von Emmert 99
Das Ständchen auf der Alpe 103
Waldfried, mit Melodie von Brandstätter . 105
Die Schlittenfahrt 111
Abendlied eines Magikers an seinen Schüler . 113
Hymnus an die Eintracht 115
An den Traum, mit Melodie von Philipp Schmelz 118
Lied Johanns, eines Salzburg. Emigranten in Nordamerika 120
Gretchens Nachruf an Johann, mit Melodie von G. Schinn 126
Das Grabmahl auf Frauenwerd im Chemsee, Ballade 129
Das Fischermädchen 150
Alt= und neue Zeit 152
Freyheit, Rundgesang 153
Liebe, Fragment 156
Wink 157

Am

Am Rhein . . . . S. 185
Das Heide-Röschen, mit Melodie von Jg. Thanner 163
Die Dämmerung, mit Melodie . . . 167
In den Kalender eines Mädchens am Neujahrstage 1805 169
Das Heuthal 171
Die Schiffenden 179
An Nanny 182
Das Grab, an meinem Geburtstage . . 185
Rhapsode 188
Anmerkungen 193

Rückblick.

Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet —

HORAT. Od. 6. L. II.

Im Julius 1803.

Freundliches Salzathal, leb' wohl!
Im sanften Licht umwallt dich der Abend;
Kühlung wehet um mich; die Stunde der Trennung
Heiligt die Wehmuth.

Deine Gefilde blühen schön;
Der Fluren keine war mir so theuer
Um die prächtige Hauptstadt; dankend noch seh' ich
Deine Gebirge.

Hinter der weiten Ebne ragt
Der Stauf' empor; und dreyfach gegiebelt
Deckt sein Rücken gehüllt in luftigen Flor die
Bläuenden Alpen.

Düsteres Schweigen ruht um ihn,
Und lauscht in grauen alternden Burgen,
Wo einst Fehden gekämpft, zur Feyer des Sieg's
Becher erklungen.

Alt, wie die Ewigkeit erhebt
Im Westen sich der schroffige Nachbar,
Flora's würdiger Thron, der mystischen Sage
Marmorne Halle.

Wälder umgürten seinen Fuß;
Verlassen steht die Burg der Glaneker,
Oed' die Heimath der Gutrath; wankende Fichten
Decken die Mauern.

Sanfter beherrscht von Osten her
Das frohe Thal der rasige Geisberg:
Menschen hausen auf ihm; gesegnete Heerden
Füllen die Weiden.

Seine gesenkte Rechte krönt
Versteckt im Busch' das liebliche Neuhaus;
Links beschatten des Berges Haine der Schlösser
Lockende Gärten.

Mächtig und hehr reihen sich
Im Grunde dieß und jenseits des Stromes
Der gen Himmel gestreckte Watzmann, der Göhle
Zackigte Häupter; —

Pongaus gesprengtes Felsenthor,
Der hohe Wall des Tännengebirges;
Fern des Schmiedensteins Zinne, näher die Kuppen
Waldiger Berge.

Ruhig und groß durchfließt den Gau
Die Eingeborne unserer Alpen,
Hällins blinkende Schiffe gleiten hinab mit
Rufenden Seglern.

An den bebuschten Ufern stehn
Umgränzt von Auen muntere Dörfer;
Wagen ziehen hinauf, und rollen hinab zur
Emsigen Hauptstadt.

Schattig und kühl erstreckt ein Gang
Vom Thor sich bis an Hohenems Mauern:
Säuselnd nicken die Buchen; trillernde Lerchen
Flattern im Wipfel.

Frohburg, du trauerst unbewohnt!
Wie lange noch beschützet denn Flora
Deine Gärten umsonst? verhallet im Wind der
Brunnen Geplätscher? —

Fröh=

Fröhlicher steht erhöht am Weg'
Der holden Mabon stattliche Emsburg;
Wo einst Amor sich barg, da sollen nun Ritter
Unbeweibt hausen?

Ihr gleich an Ursprung doch geweiht
Den stillen Freuden ländlicher Muße
Winkt das niedliche Emslieb: silberne Pappeln
Flüstern am Bache.

Sehnsucht bewohnt den düstern Thurm
Der Einöd' dort am waldigen Hügel;
Freundlich zeiget der Senner hinter dem Wald' die
Schweitzerey Montfort's.

Staunend und froh betritt der Freund
Enthüllter Vorzeit Hohenems Thore,
Wo Natur und die Kunst mit glücklicher Hand ein
Eden geschaffen.

Labende Kühlung nimmt ihn auf;
Der Quellen Rauschen, Lindengesäusel,
Dunkle Haine und Grotten, duftende Lauben
Biethen Erholung.

Liebenden Sinnes weilte einst
Marx Sittig am Forellenteich' gerne,
Sah der zärtlichen Mabon lächelndes Bild, im
Spiegelnden Wasser.

Alle die Gänge mannigfach
Betrat ihr Fuß; der Geist der Natur und
Liebe wölbte die Grotten, grub die Kanäle;
Pflanzte die Haine.

Selige Stunden, dort verlebt,
Allein oft, oft im Kreise der Freunde —
Die Erinnerung ruft euch alle zurück in
Meine Entfernung!

Schöner erschien der Morgen mir,
Die Sonne sank mir herrlicher nieder,
Stand ich hoch auf des Berges schattigen Gipfel
Freyeren Geistes.

Hier stand auch Karl der teutsche Mann,
Entzückt sah er die reitzende Landschaft
Ausgebreitet vor sich: den felsigen Gipfel
Krönt nun sein Nahme.

Ewig mir theures Vaterland!
Erhaben stehen deine Gebirge:
Schön sind Thäler und Pläne, schöner noch unter
Ferdinands Waltung.

Ist mir die ferne Zukunft hold
Betret' ich wieder deine Gefilde,
Lohnt ein mässiges Glück den wirkenden Vorsatz
Edler Verwendung: —

Wür-

Würdigt der Muse heller Sinn
Noch mich, wird mir die Achtung der Bessern: —
Dann laß' freundliches Thal, auf deinem Gebieth ein
Tibur mich finden.

An J* und E* 1800.

Ja, frühe umschlangen sie Beyde
Schon Bande vom Rosengeschmeide,
Doch — sonderten plötzlich sich Herzen und Sinn!
Da kamen auf doppelten Wegen,
Sie wieder einander entgegen,
Und wandeln nun ewig vereinigt dahin.

Camma.

Camma.

Musik No. I.

Dicht umschattet unter Eichen
Winkt dort meines Rudolphs Grab;
Nur des Mondes Silberflimmer
Leuchtet in den Hain hinab.

—

Fluren, Dorf und Wälder schweigen
Leise fluthet nur der Bach,
Fern und zitternd tönt vom Thurme
Ihm die Geisterstunde nach.

—

Da entrollt der Sehnsucht Thräne
Glühend meinem Aug' um ihn;
Sehnsucht bebt in meinem Busen
Und verkläret meinen Sinn.

—

Unter Blattgesäusel schwebet
Rudolph lächelnd aus dem Grab':
„Camma! — " schallt's in Sphärentönen:
Selig schweben wir hinab!

Der Mythus.

Einst — so lautet der Mythus, traten Aeskulaps Priester
Zu der Menschen Heil, und um zu wehren dem Tod,
Voll des heiligen Eifers berathend zusammen: da ward zum
Hüther des Heiligthums, Gevatter Charon gewählt.

Röschens Morgenlied.

(Musik No. II.)

Willkommen Morgenstunde
Mit Gold im Purpurmunde
Und Frohsinn in der Brust;
Ein Schlummer füllte wieder
Mit Kraft die müden Glieder,
Das Herz mit neuer Lust.

Dein Aug' o Schöpfer! hütet
Wenn Arglist heimlich brütet
Der Unschuld süsse Ruh;
Dank deiner Liebe Fülle
Mit kindlichem Gefühle,
Wie gut, bist Vater du! –

In Marmorschlössern wohnen
In Seid' und Golde thronen,
Das kann, das wünsch' ich nicht;
Mir ist zum stillen Leben
Genügsamkeit gegeben
Beym häuslichen Gericht.

Noch lacht mir Freud' und Jugend
Und an der Hand der Tugend
Durchwall' ich meine Bahn;
Der Unschuld frohe Tage
Versüssen mir die Plage
Die mich noch treffen kann.

Doch schwarzer Kummer trübe
Nie meines Vaters Liebe,
Mein einzig Gut und Glück!
Ich will ihn kindlich pflegen,
Mich lohnt sein beßter Segen
Im väterlichen Blick.

Nur manchmal stört die Freuden
Ein unnennbares Leiden,
Mein düstres Auge weint; —
Was sollen diese Thränen
Dieß bange süsse Sehnen:
Wem ist es wohl gemeint? —

In einen Brautkranz. 1801.

Das schönste Blümlein im Garten
Möchte wohl Eheglück seyn;
Mit Liebe seiner zu warten,
Gab es der Schöpfer zur Aussteuer drein.

Guter Rath an Jünglinge.

(Musik No. III.)

Jüngling höre
Meine Lehre;
Trau' dem Flügelknaben nicht!
Achte nimmer
Was auch immer
Dir der feine Schalk verspricht.

Tück' und Ränke
Tausend Schwänke
Steh'n dem Gaukler zu Geboth;
Wer ihn höret,
Den bethöret
Sicherlich der Flattergott.

Lai' und Priester
Fürst, Minister
Ziehen brüderlich sein Joch;

Dürre

Dürre Greise
Schleppen leise
Seine Bundes-Ketten noch.

Auch Pedanten
Obscuranten
Sind gar lüstern oft und schwach;
In Perücken,
Halb auf Krücken
Keichen sie dem Zuge nach.

Hier hernieden
Ist entschieden
Sein Gebieth das größte Reich;
An Chikanen
Harems-Planen
Kömmt ihm kein Kalife gleich.

Weh' den Mädchen,
Die die Fädchen
Ihm zum großen Netze dreh'n!

Kurz ist immer
Nur ihr Schimmer —
Liebes=Trug kann nicht besteh'n.

Darum traue
Jüngling, baue
Ja auf solche Mädchen nicht!
Von Koketten
Sich zu retten,
Ist des biedern Teutschen Pflicht.

Willst du Freuden —
Täuschung meiden,
Wähle ohne Prüfung nie;
Wird dir eine
Holde, Reine —
Lieb' mit teutschem Herzen sie.

Teutsche Lieb' und Treue.

Romanze.

Mit Melodie.

Durch Wald und Heide sauste
Des Winters grauser Sturm,
In Eulentönen brauste
Er um des Dorfes Thurm

Da saß in ihrer Hütte
Therese noch allein
Und spann nach teutscher Sitte
Beym matten Lampenschein

Und neben ihr im Schlummer
Lag Fritz auf weichem Moos,
Ihr letzter Trost im Kummer,
Sie traf ein bitt'res Loos.

Vom Rhein her scholl die Kunde
„Es sey ihr Heinrich todt.“
Sie kämpfte bis zur Stunde
Mit Jammer und mit Noth. —

Ans kleine Kammerfenster
Stob ungestüm der Nord,
Und heulte wie Gespenster
Durch Nacht und Wetter fort.

Theresens Jammer regte
Erneuert sich empor;
Der Kummer, den sie hegte
Brach laut aus ihr hervor.

Sie weint' und rang die Hände:
„So ist mein Heinrich todt!“
„O daß ich Ruhe fände,
„Mein Leid ermißt nur Gott!“ —

Da pocht' es an die Thüre,
Therese hört es nicht,
In Angst, und im Gewirre
Verbarg sie ihr Gesicht.

Nun hallte Heinrichs Nahme
In ihr betäubtes Ohr,
Entwindend sich dem Grame
Sprang sie vom Sitz empor.

„O Heinrich! ists Dein Schatten!
Vielleicht ein Schreckens-Traum!"
Doch sehend ihren Gatten
Traut' sie den Sinneu kaum.

„Therese! nein — ich lebe!"
Rief er in sel'ger Lust,
Und schlang sich gleich der Rebe
Um seiner Gattin Brust. —

Da glitt hinab zur Erde
Des Mannes trunkner Blick,
Mit schaudernder Geberde
Bebt er erblaßt zurück.

Er zeigt' mit einer Zähre
Dem Weib' — sein hölzern Bein:
„Therese! sieh, so kehre
Als Krieger ich vom Rhein!“ —

Statt weibisch nur zu klagen,
Sprach sie mit heiterm Sinn:
„Die Schuld ist abgetragen!“
Und küßte zärtlich ihn.

„Nun reißt der Fürst dich nimmer,
Von meiner Seite, nein!
Und darum soll mir immer
Dein Stelzfuß heilig seyn.

Jenny.

Jenny.

Am schönsten Frühlings-Tage
Sah ich der Stadt entfloh'n
Auf neubeblümter Wiese
Den Knabenspielen zu.
Ein muntrer kleiner Schwarm
Sprang jubelnd hier im Grase,
Sang scherzend frohe Lieder,
Warf nach des Baches Spiegel
Mit flachen Kieselsteinchen,
Und gaukelte im Kreise;
Dann theilt' er sich in Schaaren,
Die ringend ihre Kräfte
Im muth'gen Kampfe prüften,
Und als sie müde waren
Der Sieger goldnes Haar
Mit Eichenzweigen kränzten.

Ich saß in einer Laube
Von der Natur geflochten,
Und spähte, halbverstecket,
Durch schattenreiche Zweige
Hin nach dem Tummelplatze;
Und freute mich des Lenzes,
Und freute mich der Spiele,
Und freute mich der Knaben.

Auf einmal sah mich Einer
Der grünbekränzten Spieler
Im Blüthenschatten sitzen.
Er sagt' es seinen Brüdern,
Und noch zwey Wörtchen leiser.
Da sprang der ganze Haufe
Laut jubelnd aus einander,
Und sucht' und pflückte Blumen,
Am Bach und auf der Wiese.
Bald giengs im raschen Fluge
Auf meine Laube zu.

Ein jeder von den Knaben
Warf mir ein duftend Sträuschen
Der schönsten Wiesenblumen
Und Veilchen in den Schooß.
Der Freundlichste von allen
(Er war's der mich erspähte)
Sprang kühn auf meine Kniee
Und steckte mir ein Röschen
Behend in meinen Busen.

Doch ach! der böse Knabe!
Ein Dorn der schönen Rose
Verwundete mich schmerzlich.
Mir ward so weh, so bange!
Ich wollt' den Losen haschen:
Doch er entfloh (ich staunte)
Geflügelt, durch die Zweige,
Und wiegte, schalkhaft lächelnd
Als freut' ihn meine Wunde
Sich auf des Baumes Wipfel.

Ich seufzte, weinte, flehte,
Er möchte wiederkehren,
Das Röschen wieder nehmen,
Allein, es half kein Flehn,
Kein Wimmern und kein Weinen;
Er kehrte nimmer wieder.
Noch schmerzet mich die Wunde.
Ich armes krankes Mädchen!
Wer wird sie mir wohl heilen?

Recht und Billigkeit.

Billigkeit sey die stille Tugend der einzelnen
Bürger:
Der beschützende Staat handhabe strenge das
Recht.

Bey Hüttenstein am Abersee.

Die Sonne sinkt: des Dorfes Glocke schallt
So feyerlich in stillen Gründen;
Und über goldbesäumte Hügel wallt
Der Lämmer Schaar auf Pfadgewinden.

Geröthet von der Strahlen letzter Gluth
Erhellt das Schneegebirg die Lüfte;
Der Giesbach rauscht, vom Felsen stäubt die Fluth,
Und dumpfer Donner rollt durch Klüfte.

Das Wild umgras't den Busch; das zarte Chor
Der Sänger heckt im Burggetrümmer:
Die Tanne säuselt Ruh', ein leichter Flor
Umhüllt den See, der Thürme Schimmer.

Was ists, das mich mit unnennbarer Lust
In deine Tiefen, Seethal! bahnet? —
Was ists, das in des Waldes Nacht die Brust
So nahe sich und lebend ahnet? —

Des Aethers Blau durchbebt wie Dämmerlicht
Das grüne wallend Dach der Zweige;
Und lauter in des Denkers Seele spricht
Erinnrung bey des Tages Neige.

Der Phantasieen reger Geist belebt
Da zauberisch die dunkeln Matten; —
Ein Jugendtraum erscheint und winkt und schwebt
Dahin in tief verschwiegne Schatten. —

Und leuchtend folgt, Virginia! dein Bild,
Und weiset, bräutlich schön bekränzet,
So liebevoll ins ferne Thalgefild,
Wo unsers Glücks Gestirn erglänzet.

Und huldvoll naht der Wahrheit Majestät
Verweilt, entschleyernd sich, und stillet
Der Sehnsucht Drang, erhöret mein Gebeth;
Ihr Wink der Dinge Lauf enthüllet. —

Das ists, was mich mit unnennbarer Lust,
In waldbegränzte Tiefen bahnet;
Das ists, was in des Waldes Nacht die Brust
So nahe sich und feurig ahnet!

Wahrzeichen.

Daß im Taumel der Wandrer vom reitzenden Hügel nicht stürze,
Trägt ringsum das Gestein Verse von Staren zur Schau.

Erinnerung.

Der Sterne Schimmer verlosch; im wolkigen Dunkel
Barg sich der Mond. Von Bergen hernieder
Blinkten einzeln nur fackelnde Lichter
Der wandernden Knappen.

Des Grabes Ruhe im Thal'. Des fallenden Laubes
Knistern, der Bäche Rauschen nur hört' ich;
Graue Nebel entquollen den Klüften
Der zottigen Gnomen.

So folgt' ich einsam dem Pfad', stets ferner der Heimath;
Dachte der frohen Kindheit, der Zukunft
Dunkler Tage mit stiller Erwartung: —
Da tönte die Glocke.

Und plötzlich wandt' sich mein Gaul, gestreckten
Galoppes
Flog er zurück dem Holweg' entgegen,
Ueber Heiden und donnernde Brücken,
Berg auf, und Berg unter:

Am Rabensteine vorbey, das Hochkreutz vorüber;
Frostige Winde heulten im Walde,
Schwarzes Wetter zog nieder vom Tauern:
Die Glocke scholl wieder.

Da stand ich horchend im Dorf', und pochte ans
Fenster,
Oefter, doch leise: — Lisa, du träumtest! —
Furchtsam fuhr sie empor, und erforschte —
Den Pilger vom Hochland.

Kaum traute sie ihrem Sinn': in weiter Entfernung
Dachte sie mich. Nun stand ich im Stübchen,

Hielt mit pochendem Herzen im Arme
   Das freundliche Mädchen! —

Vergäß' ich je dieser Nacht — der heiligen Stunde
Ruhigen Glücks — der Stunde, die, Lisa!
Edler Dich mir enthüllte, als je ich
   Ein Mädchen erprobte —:

So denke meiner nicht mehr! Vergiß das Gefühl des
Jünglings, als er am grauenden Morgen
Deinen Armen enteilte, und muthig
   Den Thalweg verfolgte.

Rundgesang für eine Gesellschaft Studirender.

(Die Musik von M. Haydn in den Blüthen und Früchten von Wismayr.)

Brüder, ehrt der Väter Sitte,
Zecht und singt mit frohem Muth!
Freude glänzt in unsrer Mitte,
Und im Becher Reben-Blut.
Brüder, singet alle
Daß es wiederhalle!
Brüder, stosset an und trinkt
Weil uns Wein und Freude winkt!

Freud' ist ja Minervens Söhnen
Von den Musen selbst gegönnt;
Wohl dem, der durch diese Schönen
Seines Daseyns Zweck erkennt!

Froher

Froher stets zu werden
Leben wir auf Erden!
Brüder, stosset an und trinkt,
Weil uns Wein und Jugend winkt!

Syrer, Griechen, Römer leben
Sie, die Schöpfer jeder Kunst!
Muthig ihnen nachzustreben
Hindr' uns kein gelahrter Dunst!
Laßt' uns jene Weisen
Durch Gesänge preisen!
Brüder, stosset an und trinkt,
Weil uns Wein und Weisheit winkt.

Hasset Renomisten-Streiche!
Sie verpesten euren Ruf:
Falscher Freyheits-Taumel weiche,
Er, der stets nur Unheil schuf!
Stolz auf eure Würde,
Seyd dem Stand' zur Zierde!

Brüder, stosset an und trinkt,
Weil uns Wein und E h r e winkt.

Wen ein gutes Mädchen liebet
Der erkenn' sein hohes Glück;
Wen Koketten-Sinn betrübet,
Eile von dem Netz zurück!
Doch lieb' Jeder bieder
Brave Mädchen wieder!
Brüder stosset an und trinkt,
Weil uns Wein und L i e b e winkt!

Freundschaft bindet gute Herzen
Bey des Glückes Sonnenschein!
Freundschaft lindert Noth und Schmerzen
Wenn des Unglücks Blitze dräu'n!
Sie verscheuch' die Sorgen
Uns an jedem Morgen!
Brüder, stosset an und trinkt,
Weil uns Wein und F r e u n d s c h a f t winkt!

Unsers Vaterlandes Stärke
Wächst in Uns, in Uns empor;
Teutscher Väter Meisterwerke,
Rufen teutsche Kraft hervor.
Laßt uns Kraft gewinnen
Um dem Staat' zu dienen!
Brüder, stosset an und trinkt,
Weil das Vaterland uns winkt!

Uebergang.

Wie im Feuer das Erz, so schmilzt im Grabe die Hülle;
Staub bleibt Staub, wenn das Gold rein von der Schlacke sich trennt.

Zufall.

Zufall.

Nach langer Trennung sah
Ich wieder Fanny! dich!
So unerwartet doch!
Wie fühlt' ich glücklich mich!

Oft sehnte ich mich heiß
Und schwermuthsvoll nach dir: —
Dein Wiedersehen war
Mir hoher Lohn dafür.

Wir wallten übers Feld,
Es lag noch ungeschmückt,
Von keinem Laub begrünt,
Von Eis und Frost gedrückt.

Doch unsre Phantasie
Umschuff es sich zur Flur,
Und fröhlich, so wie wir
War uns auch die Natur.

Dein sanftes Auge sprach,
Du reichtest mir die Hand;
O Fanny! trenne nicht
Dieß edle süsse Band.

Charakter.

Wer sich selbst mit Beharrlichkeit folgt, erlanget Charakter:
Der verhätschelte Sohn hat nur Dressur und Manier.

Albrecht von Hieburg.

(In den Mauern von Hieburg im Ober-pinzgau im Herbste 1797.)

„Fleuch! entfleuch, o grauenvoller Schatten!
Ida! schone deinen Mörder, mich!"
So rief Albrecht, sprang vom Ruhebette,
Albrecht, dem auf blut'ger Kampfesstätte
Jeder Kämp' an Muth' und Stärke wich.

Qualvoll raubte ihm ein Traumgebilde
Jede Mitternacht die Ruhestund;
Klagend stand vor ihm, im tiefen Harme;
Ida; in der Mutter kaltem Arme
Lag ein Säugling mit erblaßtem Mund'.

Hin-

Hingegeben tiefem Schmerz und Elend,
Irrt das gute Weib durch Feld' und Wald,
Sonder Hülfe, sonder Labespeise,
Tönt der Unschuld Jammer schwächer, leise,
Da die Burg vom Becherklang' erschallt.

Ringend mit dem Tod' am wilden Gießbach,
Sinkt sie hin, umstürmt von Schnee und Frost;
Weinend windet sich auf nassem Moose,
Ach, ein Kindlein aus dem Mutterschooße:
Kind und Mutter sterben ohne Trost. —

Also träumt' seit sieben Monden Albrecht,
Also ängstigt' ihn Gewissensqual;
Seiner Klagen banger Laut ertönte
Im Gemach', von seinem Fußtritt' dröhnte
Schauerlich der hochgewölbte Saal. —

Eine

Eine schöne, hehre Nacht! Der Veste
Zinnen glänzten; traulich warf der Mond
Durch die Bogenfenster seinen Schimmer,
Und der Sternlein blasser Silberflimmer
Floß vom dunkelblauen Horizont.

Tiefes Schweigen ringsumher; nur Sulz-
bachs
Bäche rauschten übers Rosenthal;
Eine düstre, ahndungsvolle Leere!
Albrecht stand, und eine bittre Zähre
Glänzt' auf seiner Wang' im Mondenstrahl'.

Horch! da scholl vom moosbewachsnen Thurme
Seines Wächters heller Glockenklang;
Von der Brücke Niedersturz' erschüttert,
Stand der Ritter, blaß, erstarrt, und zittert',
Mit gesenktem Blick; ihm ward fast bang.

An der Hand des Ullo, seines Knappen,
Trat der Klausner Hellfried ins Gemach;
Albrecht faßte sich: „Ha, welche Kunde,
Rief er hastig, führt euch diese Stunde
Her aus eurer Zell' im Dürrenbach?"

Ullo gieng. Der Greis, mit Silberhaaren,
Langem Bart', und frommen Angesicht,
Auf den Stab gestützet seine Linke,
Naht' sich Albrecht, und mit ernstem Winke
Sprach er, wie der Freund zum Freunde spricht:

„Dreyzehn Monde sind es jetzo Ritter;
Als in eure Herberg' Sara kam;
Eines Welschmanns Tochter, zog die Dirne
Gauen durch, und mit verlogner Stirne
Mordete sie Männerzucht und Scham."

„Das

„Das war ihr Gewerb'. Doch kaum verflossen
War ein Jahr, seit ihr ins Brautgemach
Ida habt geführt. Da riß, o Schande,
Eine Buhlerin die heil'gen Bande,
Und versenkte euch in Gram und Schmach!"

„Durstend nach Genuß und euerm Golde,
Wagte sie's, mit feinem, frechen Sinn',
Euch mit ihren Schlingen zu bestricken,
Und der Treue Blümlein zu zerknicken,
Ida floh — zum Sieg der Buhlerin!

„Eure hohe Mannheit sank herunter
Zum Genusse einer schnöden Lust;
Des Gewissens lautes Pochen stillte
Sara, die gereizten Sinne füllte
Wildes Feuer an der Dirne Brust."

„Vierzehn Wochen dauerte der Taumel;
Ihr war't wollusttrunken, glücklich nie;
Sara wurde satt in euerm Solde,
Stahl sich reich an euch entlocktem Golde,
Dann entfloh mit euerm Knechte sie."

„Da erwachten die berauschten Sinne,
Schaudernd sah't ihr auf die That zurück,
Von der Reu' gequält, bedeckt mit Schande,
Fluchend der verrätherischen Bande;
Oed' ward Hieburg; euch floh Ruh und Glück."

„Sieben lange Monde sind es, Ritter,
Daß ihr in den Mitternächten wacht;
Des Gewissens neu erwachte Stimme
Zeigt den Rächer euch in seinem Grimme:
Ida's Geist verfolgt euch Tag und Nacht."

„Eure

„Eure ausgesandten Knechte haben
Ida nicht gefunden; männiglich
Kehrten sie zurück in diese Mauern,
Die geliebte Burgfrau zu betrauern;
Ich erfreut' der Buß' im Stillen mich."

„Gott verzeihe euch die schwere Sünde!
Was das sanfte Weib gelitten hat!
Nur des Zufalls Spiel, in Gram und Kummer
Labte sie kein Trost, kein holder Schlummer:
Sühnen müßt ihr diese Frevelthat."

„O, ich will sie sühnen! rief der Ritter,
Lebt noch Ida? Alter, saget an:
Soll ich pilgern nach dem Christusgrabe?
Schenken einem Kloster meine Habe?
Sagt mir, wie ich Ida sühnen kann!

„Ida lebt! Doch horchet, was ich sage;
Sprach der Greis, und drückte Albrechts Hand:
Laßt das Pilgern, sorgt für eure Güter,
Kehrt zurück, und seyd ein edler Ritter,
Bleibt, und nützet eurem Vaterland!“

„Horst von Reittau liegt in hartem Kampfe
Mit dem stolzen Kunz von Mittersill:
Sendet ihm zu Hülfe eure Knechte,
Schützet seine Burg und Ritterrechte,
Sonst ist er des mächt'gen Grafen Spiel.“

„Nachbar Volzo von der Veste Friedburg
Fiel durch seines Vetters Meuchelschwert;
Um der Waise Gut an sich zu stehlen,
Sollte Elsbeth nun den Schleyer wählen:
Straft den Mörder, seines Frevels werth.“

„Elsbeth, die verlaß'ne, zarte Waise,
Nehmt mit ihrem Eigenthum in Schutz;
Also sucht, nach euren großen Pflichten,
Ueberall nach Recht die Ruh zu schlichten:
Seyd der Unschuld Freund, dem Laster Trutz."

Ja, bey meinem Wort', bey Ritterehre,
Sey's geschworen, frommer Biedermann!
Ja, ich will dem Vaterlande nützen,
Die verfolgte Unschuld stets beschützen,
Rund umher im Gaue, wie ich kann.

„Euer Kummer — ist er wahre Reue?
Doch, ich zweifle nicht; nun euch wohl!
Liebe tritt die Eifersucht darnieder,
Ida kehrt gerochen zu euch wieder,
Sanft und hold, vergebend, liebevoll."

„Euer Jammer rührte ihre Seele;
Ihre Liebe sendet mich zu euch:
„„Heil ist meine tiefgeschlagne Wunde;
„„Bring von mir dem lieben Albrecht Kunde!““
Sprach sie: — ich gehorchte alsogleich.“

„Eures Lebens schönste Stunde nahet;
Seligkeit der Zukunft findet ihr;
Eh' die Sterne noch im Westen sinken,
Wird euch Ruh in Ida's Armen winken:
Ritter fasset euch, und folget mir!“

Guter Hellfried! O du Himmelsbothe!
Rief der Ritter, und umhalste ihn;
Sattelt schnell mir, ihr getreuen Knappen,
Meinen besten Zelter und drey Rappen;
Fort gieng's dann, durch Thal und Heide hin.

Längs des Thals, nicht fern der Veste Hieburg,
Brauste aus dem Fels der Dürrenbach;
In des Tannenwaldes dunkler Mitte
Stand des Klausners kleine Rindenhütte,
Unter niederm, moosbedecktem Dach'.

Bey dem Schimmer einer schwachen Lampe,
Vor sich das geweihte Psalmbuch saß
Ida, harrend, unter bangem Sehnen,
Und vom sanften Quelle ihrer Thränen
Ward der fleiß'gen Hände-Arbeit naß.

An der Mutter Seite schlief, auf welchem
Moos, der kleine Fritz in sanfter Ruh;
Aus des Kindleins schönen Zügen lachte
Huld; sein Engel, der am Lager wachte,
Deckte ihn mit seinem Fittich zu.

Da erhob sich fernen Hufschlags Echo,
Das sich hallend durch den Hain ergoß;
Ida bebt'; der Trupp war nah gekommen;
Hellfried rief — und langsam, schwer beklommen,
Wankt' sie hin, und zog das Riegelschloß.

Mit dem Klausner trat herein der Ritter,
Stumm und starrend mit zerknirschtem Sinn';
Ihn durchwogte heiß das Blut, und engte
Seine Brust; den Laut nur „Ida!" drängte
Er hervor, und sank zur Erde hin. —

Wehmuthszähren netzten seine Wangen,
Ida! schluchzte er, und sah empor;
Holde Ida! Hier, zu deinen Füßen,
Will ich mein Verbrechen reuig büßen;
Jammer drückt' mich, seit ich dich verlor!

Tief gekränktes, edles Weib! O könnt' ich
Tilgen deinen Gram durch meinen Tod!
Eilen wollt' ich hin in seine Arme,
Flehen, daß er meiner sich erbarme,
Daß er ende dein' und meine Noth!

Aber sanft und groß ist deine Seele;
Hoffnung kehrt in meine Brust zurück;
Holde Ida! kannst du mir vergeben?
Soll dein Albrecht sterben oder leben?
Gnade winket ihm dein Engelblick!

Ida wankt', sie sank zurück aufs Lager;
Die gekränkte Unschuld lag im Streit'
Mit der Liebe Allkraft — eine Stille!
Dann umfieng sie den Gespons aus Fülle
Ihrer neuentflammten Zärtlichkeit.

Fritz erwacht', und streckt' die kleinen Hände
Weinend ob dem unbekannten Mann
Nach der Mutter. „O des Himmels Segen!
Weib, welch Kleinod bringst du mir entgegen!
Ida! Mutter! du! — heran, heran!"

Hoch empor hob er das Knäblein, küßte
Weib und Sohn, und freute höchlich sich;
Unsrer reinen Freuden Zähreuquelle,
Rief er, heilt das Siechthum meiner Seele,
Hellfried! wer ist glücklicher als ich?

Eine Thräne quoll aus Hellfrieds grauen
Wimpern. „Wohl, und Segen euch, und Heil!"
Sprach er: Minnen und geminnet werden,
Ist fürwahr das Süßeste auf Erden,
Ach, auch mir ward Minne einst zu Theil!"

Der Grus.

In Erinnerung versunken
Dacht' ich — Willa! Sehnsucht trunken
Dort am Seegestad' an dich;
Leise rauschten Frühlingswinde
Her von Osten durch die Linde
Und dein Geist umwehte mich.

—

„Traute Winde! kehret wieder,
Sprach ich, schwebt auf sie dann nieder,
Bringt ihr einen Grus von mir;
Fächelt ihr die warme Stirne
Koset sanft die holde Dirne:
Ha! was lohnt euch nicht dafür!

—

Sprachs — und sah die Fluth sich regen
Willa's Bild lacht' mir entgegen —
Willa flog in meinen Arm;
„Laß mich deinen Grus erwiedern,"
Lispelt sie mit feuchten Liedern
Küßte wonnig mich und warm.

M o m a r.

Momar wird über D i n g e im M o n d e lesen: — ihr lächelt?
Seyd es gewiß! er hält, was er versprochen: — er l i e s t.

W e i t

Veit Welser, Burgvogt auf Mittersill an Ida von Radek.

Am Vorabend St. Ubaldi des Bischofen, als man zählt 97.

Hoch ab dem Thal in fester Burg
Wenn ringsum Alles ruht,
Und nichts denn meiner Wächter Ruf
Und ferner Glocken dumpfer Klang
Die Todtenstille störet —
Wenn Nacht und Nebel, Thurm und Maur
Vor unsrer Feinde Augen birgt,
Und nur in meiner Kammer noch
Der Lampe Flämmlein leuchtet:
Denk' ich an meines Liebchens Treu,

Und meiner Ida traulich holdes Bild
Lacht allstets wie ein Engelsangesicht zu mir.

Da sinn' ich wohl, und sehn' mich heiß nach ihr: —
Das Angedenken lang verschiener Zeiten
Bey dem mein Herz so gern und oft verweilt
Mischt sich in dunkler Zukunft Träume
Und so entschlaf' ich froh.

Und wenn des Morgens früh der Sonne erster Strahl
Die Wände meiner Kammer fast vergüldet,
Und auf des dichten Nebels obre Pläne scheinet,
Die unter hoch erhab'ner Burg
Gleich einer halb noch unerschaffnen Welt
Vor meinen Augen liegt, bis sie der Sonne freundlich Licht verscheucht; —
Und seh' ich dann das lieblich mild Gefilde
Der weiten Landschaft wie ein andres Paradies,

Des Himmels Blau, des Eisgebirges schimmernd
Rosenroth —
So denk' ich allstets wieder an Feinsliebchen: —
ach, wär' ich bey dir!
Und säh' ich dein Erwachen, und deiner Liebe holden
Blick! —

So sinn' ich nach, und mischt am End' in mei-
ner Sehnsucht Trauern
Ein leichter Strahl von Hoffnung sich; —
Wirst sie bald sehen, deine Ida,
Wirst bald vielleicht in ihren Armen seyn.
Und so beginnt der Tag mit meiner Lieben,
Und sie verläßt mich nimmermehr;
Und ist mirs dann vom Morgen bis zum Abend
So leicht, so wohl, so kurz, als wärs ein Augen-
blick!

Ida von Radek an Veit Welser.

Am Abend St. Margarithens der Jungfrauen.

Gehüllt im Schleyr der stillen Nacht
Umruht die Gegend Radeks Mauern
Der Fischach Wellen rauschen lauter,
Und von des Gitzen Haupt herab
Bewegt ein leiser Wind den Buchenwald:
Des Vaters wacher Rüde schlägt
In langen Pausen an; der Stundenruf
Des Thurmwarts schallet schauerlich ins Thal.
Sonst Alle ruh'n im süssen Schlummer!
Nur ich mein Buhle! schlummre nicht,
Nur mir ertönt aus naher Stadt
Her übern dunkeln Wald das Glöcklein
Das hell der Nonnen Chor zur Andacht ruft.

Im

Im Kämmerlein hält mich ein süß Geschäft
Die Arbeit froh und wach, die ich gelobt,
Als du vom Kampf für unsern guten Fürsten
Mit deiner Freunde Schaar ruhmvoll zurückgekehrt:
Die Binde, goldbesäumt, von blauem Atlas
Ist, trauter Buhle! bald für dich vollend't.
An jenem Tage, der uns vereint, umfah
Zum erstenmal sie deinen schlanken Leib;
Auf treuer Brust ergläNz' dann unser Nahme
Wie unser Sinn für stets in Eins geschlungen! —

O welch ein Tag, wie pocht mein Herz!
Wie blick' ich trunken in die Nacht hinaus! —

In stiller Pracht zieht übern Gaisberg
Der traute Mond, und funkelnd wallet
Der Sternlein Heer am Himmelsraum,
Erhellt des Nochsteins schroffe Kluft
Allwo dein kühnes Pfeilgeschoß
In hoher Luft den scheuen Aar getroffen: —

Und eil' ans offne Fensterlein
Im Schoos mein lieb Gespiel, die Laute,
Die du aus Welschland mir gesendet,
Die mit mir froh erklingt, und sehnend
Um Mitternacht der Minne Klagen tönt: —
Die mir aus lang verschiener Zeit
So holde Bilder ruft, und meine Phantasei
Im Anschaun deines Konterfei's, das ewig theur
Mein Busen birgt, durch milden Saitenklang
In süsse Träume wiegt, und wehend, leiser
Wie Geisterflug und Morgenhauch von hoher Burg
Hinab im Schattenthal verhallt.

Die Grubenfahrt.

Huthmann.

In des Berges Klüften
Reift die reiche Saat,
Aus verborgnen Grüften
Steigt der goldne Staat.

Brüder! eure Garben
Blühn in tiefer Nacht;
Um einst nicht zu darben'
Folgt mir in den Schacht!

Die Knappen.

Wie kühl die Wetter ziehen,
Aus enggebahntem Grund;
Der Fackel Funken fliehen
Zurück vom feuchten Schlund. —

Die Leuchte flammt! — so blau und bleich!
Glück auf, hinab, in unser Reich!

Huthmann.

Wandelt sichern Schrittes
Auf dem schmalen Pfad;
Naht euch festen Trittes
Dem geschwungnen Rad'.
Mancher schon verfehlte
Hier die lose Fahrt,
Spät erst der Entseelte
Aufgefunden ward.

Knappen.

Des Kunstrad's Wasser brausen,
Gerassel schallt herauf;

Verborgne Ströme sausen
Gefährden unsern Lauf.
Gefahren sind des Menschen Loos
Zu Berg und Thal; — im Erdenschoos.

Huthmann.

Schauet auf! — Was schreitet
Dort aus dunkler Kluft,
Weiß und leicht, und deutet
Und zerfleußt in Luft? —
Was umrollt die Mauer,
Pikt in dem Gestein;
Euch ergreift kein Schauer!
Was mag das wohl seyn?

Knappen.

Ein Berggeist zog vorüber
Umwaltet diesen Schacht;
Die Leuchte flammte trüber,

Indeß sein Antlitz lacht'.
Glück auf! es war ein holder Geist;
Der treulich unsern Kompaß weiß't.

Huthmann.

Doch ist unser Gegner
Stets die Gnomen Schaar,
Tückisch und verwegner
Wie kein Kobolt war:
Brüder! die bewachen
Neidisch diesen Platz;
Hundert kleine Drachen
Lauern um den Schatz.

Knappen.

Und gift'ge Dünste hauchet
Das Unding um uns her;

Und Schwefelgluten schmauchet
Das zottig schwarze Heer.
Des Bösen ist auf Erden viel;
Doch muthig ringt der Mensch zum
Ziel.

Huthmann.

Nun sind wir ja zur Stelle,
Stiller Glanz erblinkt
Bey der Leuchte Helle
Wo das Edle winkt.

Theilt euch auf die Zechen,
Grab't mit frohen Muth
Wenn die Schalen brechen
Zeigt sich erst das Gut.

Knappen.

Der Arme harte Streiche
Erheischt das rauh' Gestein;
O wüßt' es jeder Reiche,
Um würdig reich zu seyn.

Wohl graben wir in Felsen Gruft
Bis uns der Feyerbothe ruft.

Bescheid.

Wohl erwehrt sich der Schläge ein Mann; doch sucht er vergebens
Ein Gebiß in den Mund eines verläumdenden Wicht's.

Barby.

Barby.

Romanze.

Durchs edle Pinzgau zog
Ein Junker froh und bieder,
Der Senner lauter Ruf
Scholl ihm von Bergen nieder.

Dem Sturz der Salza nah
Erblickt' er eine Hütte;
Er lenkt' dahin sein Roß
Zu ruh'n vom langen Ritte.

Da trat mit holdem Gruß
Ein Mädchen aus der Hütte,
Deß freundlichen Gesicht
Ein schwarzes Aug entglühte.

„Ihr seyd wohl müd', mein Herr!
„Kommt, setzt euch hier im Schatten!"
So sprach's, und gieng und bracht'
Was Schrank und Keller hatten.

Der Junker dankt' und aß
Vom vorgesetzten Mahle,
Und trank des Mädchens Wohl
Aus gläsernem Pokale.

Das Mädchen that Bescheid
Und setzt' sich ihm zur Seite
Und redet' ohne Scheu
Von Dingen nah und weite.

Es lud den Junker ein
Sich ja nicht zu beeilen,
Und wenn es ihm gefiel
Bis Abend zu verweilen.

Er blieb; im Thal umher
Sie still ihr Glück genossen,
Und allzu schnell dahin
Die süssen Stunden flossen.

Er zögert', schwer fiels ihm
Vom Mädchen sich zu trennen;
Er fühlt' in sich das Herz
Fürs holde Kind entbrennen.

Er sagt' es ihm und schloß
Das Mädchen in die Arme
Und zeigt durch Kuß und Blick
Von seinem stillen Harme.

Ein helles Thränchen netzt'
Der Holden frische Wange,
Am Herz des Junkers schlug
Ihr Busen fest und bange.

„Ihr

„Ihr geht! Die Vorsicht wird
Euch gute Wege lenken;
Wo Ihr auch immer seyd,
So werd' ich Euer denken."

„Lebt wohl! — Die Freude war
Ach, kurz mir zugemessen,
O möchtet Ihr dafür
„Doch Barby nicht vergessen!"

Sie sprachs, und hieng an ihm;
Er gab sein Wort ihr wieder,
Und drückt' den Trennungskuß
Auf ihre Lippen nieder.

Dann schwang er sich aufs Roß,
Blickt' noch einmal zur Seite, —
Ein Händedruck — dann flog
Er hopsasa ins Weite.

Unsterblichkeit.

Was vermögte den raschen Flug des Lebens zu hemmen,
Was zu halten den Dolch in dem Gedränge der Noth?
Wäre der Ruf Unsterblichkeit so lebhaft im Menschen,
Als bestimmt das Gefühl von einem morgigen Tag

Sehnsucht.

Mit Melodie.

Abendglocke töne
Fluthe Silberbach!
Immer und immer hör' ich
Was er noch scheidend sprach.
Blinket, Sterne, blinket,
Flimmre Mondeslicht,
Immer und immer lächelt
Vor mir sein hold Gesicht.

Heben aus dem Strauche
Sanfte Zephyr' sich;
Immer und immer kühlen
Dann leise Schauer mich.

Glänzt auf meine Laube
Morgenroth so hehr!
Immer und immer ists mir
Doch öd' und bang' und leer.

Wandle ich im Haine
Durch das frohe Thal,
Immer und immer miß' ich
Der Freude Wiederhall.
Ohne ihn zu leben
Ach, ein herb Geschick!
Nimmer und nimmer kehret
Die Ruh in mir zurück.

Guck' ins Thal.

Guck' ins Thal!
Entlang dem waldigen Fels, zur lachenden Ebne,
Deren liebliche Au'n in schimmernden Bogen
Die Salza durchströmt.

Schau' hinab!
Der Dörfer friedliche Thürme winken dem Wandrer,
Heil'ge ländliche Muse harr't in den Schlössern
Des blühenden Gau's.

Blick' hinaus!
Der See von Taching erglänzt' im fernen Gedüfte,

Und

Und des Teisenbergs dunkle Schatten benachbart
Der Högel Gebüsch.

Siehst du dort
Des Staufens dreyfache Mitra hoch in den Wolken,
Und im zackigten Schoos beschneiter Gebirge
Die Heimath der Gems'!

Zuruf.

Kurz ist das Leben; die Bahn des Ruhms gefährlich und mühvoll:
Aber ein rühmlicher Ruf bürgt nicht für häusliches Glück.

Ver-

Vergangenheit.

Einst liebte ich mit Zärtlichkeit
Ein Mädchen hold und bieder
Es war das bravste nah und weit
Und liebte treu mich wieder.
Wir schlossen Mund an Mund
Den reinsten wonnevollsten Bund.

Sobald der Tag im Osten stieg
Durchstreiften wir den Garten
Und hörten, wenn noch Alles schwieg
Wie sich die Täubchen paarten.
Und selig waren wir!
Noch glüht das Herz im Busen mir!

Fort wallten traulich Hand in Hand
Wir in des Abends Stille,
Der süssen Stunden Lauf entschwand
In der Empfindung Fülle.
Der Liebe Zähre floß
Vom trunknem Aug' in seinen Schoos.

Es mußte fort. Vom Trennungskuß
Auf seine nasse Wange
Wünscht' ich den flüchtigsten Genuß
Zurück vergebens lange.
Wer hält mich noch empor?
Wo find ich sie, die ich verlor?

Der Herbstabend.

Mit Melodie.

So leicht und wohl,
So wonnevoll
Ist in der Stadt mir nicht!
Da athme ich,
Als drückte mich
Ein zentnerschwer Gewicht

Gesegnet mir,
Du Eden hier,
Dem Sehnenden nach Ruh!
In reiner Luft,
Im Wiesenduft
Hauchst du mir Stärkung zu.

Der

Der freye Blick
Prallt nicht zurück,
Erweitert meine Brust:
Ein Reihentanz,
Ein Blumenkranz
Erhöht die reine Lust.

Der Zephyr kühlt,
Pomona fühlt
Mit Wohlgeruch das Thal;
Es träufelt Thau
Auf Feld und Au,
Es rauscht der Wasserfall.

Der frohe Sang
Beym Flötenklang
Ertönt so feyerlich:
Die Thräne bebt,
Von Dir umschwebt,
Vom Aug' um Stella dich!

Ich seh' das Ziel
Im Hochgefühl
Am Busen der Natur:
Mit regem Blut,
Mit frohem Muth'
Verfolg' ich seine Spur.

Witterungs-Anzeige.

Tröke weissagt der Kalender; doch — seit Moloch der Weise
Sein Semester begann, hoff' ich ein wässerig Jahr.

Badegesang in Gastein.

Mit Melodie.

Erste Stimme.

Vom Felsen stürzt der Bach
Im engen Schauerthale,
Der Donner rollt ihm nach
Im dumpfen Wiederhalle.

Zweyte Stimme.

Doch freundlich schau'n herein
Der Berge Sonnengüpfel;
Das blinkende Gestein
Umwankt der Tanne Wipfel.

Alle.

Laßt uns im traulichen Verein
Die Tage hier der Freude weih'n.

Erste Stimme.

In Flammengruft erschafft
Natur hier ihre Gabe,
Der Heilung hohe Kraft
Entquillt dem Felsengrabe.

Zweyte Stimme.

Am Berge ernst und groß,
Entströmt die heil'ge Quelle,
Und über grünes Moos
Rinnt sanft die Silberwelle.

Alle.

Natur ist wunderbar und groß!
Wohl uns in ihrem Mutterschoos!

Erste Stimme.

Von nah und ferne ziehn
Die Leidenden zur Quelle,

Denn Schmerz und Qualen fliehn
An ihrer Marmorschwelle.

Zweyte Stimme.

Und jeder neue Tag
Giebt wieder neues Leben
Was keine Kunst vermag
Kann die Natur uns geben.

Alle.

Geheilt von mannigfachen Weh'n
Zieh'n dankend wir von diesen Höh'n.

Erste Stimme.

Und Kränz' von Immergrün
Sey'n Nymphe! dir gestreuet,
Und unser froher Sinn
Zum Danke dir geweihet!

Zweyte Stimme.

Im frohen Herzen spricht
Erinnerung so gerne;
Drum streut Vergißmeinnicht
Auch Lieben in der Ferne.

Alle.

Der heitern Blicke stiller Glanz
Ist wohl der schönste Opferkranz.

Gabrielle als Nonne.

Mit Melodie.

In deinem Zauberarme,
O Freyheit! Menschenwohl!
War mir einst, fern vom Harme,
Die Kindheit wonnevoll!
Nun trag' ich Sklavenketten,
Nun schließt die Zell' mich ein:
Wer wird das Opfer retten?
Wer mein Erlöser seyn?

Die Wange bleicht, und schwächer
Strahlt schon der Augen Glanz;
Den todtgefüllten Becher
Verdeckt ein Perlenkranz.

Erst zwey und zwanzig Jahre,
Und schon wank' ich zum Grab':
Dort schimmert meine Bahre —
So welkt die Rose ab. —

Der Schwestern hab' ich viele,
Doch keine theilt mein Leid,
Denn Härte, statt Gefühle,
Ist ihnen Heiligkeit.
Sie leben, stets geschieden,
In keiner Harmonie,
Erhalten selbst den Frieden,
Den letzten Tröster, nie.

Hier modern alle Kräfte,
Und Gaben der Natur;
Im dumpfen Mönchs = Geschäfte
Verliert sich ihre Spur.
Beym Stundenschlag ertönet
Ein jammernder Gesang;

Die Pflicht, der man hier fröhnet,
Ist frommer Müssiggang.

Ich hör' des Frühlings Freude,
Doch für mich blüht kein May;
Mir flieht, in Gram und Leide,
Ach, jeder Reiz vorbey!
Der Freundschaft und der Liebe
Droht hier ein Strafgericht:
Verdammt sind ihre Triebe,
Weil so — die Regel spricht.

In dieser Mauern Hülle
Dringt nie die Balsam Luft:
In düstrer Todtenkühle
Umweht mich Leichenduft,
In öden, langen Hallen
Erstirbt der Klage = Sang;
Wie Schreckgestalten wallen
Wir nächtlich sie entlang.

Umsonst heb' ich die Hände
Zum Himmel hoch empor:
Nie dringt durch Kloster-Wände
Ein Jammerruf hervor.
So drückt mich, bis ich ende,
Ein leidenvolles Loos:
O daß ich Rettung fände
Bald in der Erde Schooß'.

Eine Morgenscene in den Norischen Alpen.

(Ein romantisches Felsenthal. Im Hintergrunde die Aussicht auf einen schimmernden Gletscher; näher und seitwärts stürzt sich ein Bach in einen kleinen von einem Tannenwalde begränzten See nieder: rechts und links Alphütten, im Vordergrunde Rasenbänke im Schatten junger Lerchenbäume und hoher Zirbeln. Unter Glockengeläute und dem Schall der blasenden Hirten wallen die Heerden den schön berasten Höhen zu. Die Sonne steigt majestätisch über die Gebirge hervor.)

Hallo, Eigenthümer des Thals, ein aus der großen Welt zurückgekehrter Greis; Rose, ein Bauersmädchen; Waldfried, ein Hirte; Horst sein Vetter, ein Invalide mit einem hölzern Beine; Asa, ein wandernder Israelite, schläft noch auf einer Rasenbank; — Hirten und Mädchen.

Chor.

Chor.

Ha seht der Berge Höhen!
Um sie des Morgens Goldflor wehen:
Sie kommt, die Sonne kommt herauf!
Die Erde jauchzet ihr entgegen,
Sie lächelt freundlich uns und Segen
Verbreitet rings umher ihr Lauf.

Geweckt von deinem Strahle
Regt alles sich im Felsenthale
Du Strahl von Gottes Herrlichkeit!
Durch dich blickt Er auf uns hernieder,
Gebeth sind unsre Jubellieder,
Im Hochgefühl der Dankbarkeit!

(Sie fallen auf die Kniee, Asa erwacht und richtet sich auf. —)

Chor.

Chor.

Der neue Tag ist Zeuge
Von deiner Vaterhuld; o neige
Dein Antlitz dem Gebethe zu!
Von deiner Majestät durchdrungen
Ertönen preisend unsre Zungen:
Denn groß und gut bist Vater Du!

(Alle erheben sich, nach einer Pause wieder.)

Horst. Vergessen sind die Plagen
Von meinen späten Tagen
Bey diesem Schauspiel der Natur!
Ich schwinge meine Krücke
Mit froh erhobnem Blicke
Und fühl' im Herzen Freude nur!

Rose. In Demanttropfen schimmert
Der Thau auf Blumen hier;
Der Freude Zähre flimmert
Im trunknen Auge mir.

Hallo. Im reinsten Herzgenusse hebet
Der hehre Morgen mich empor;
Von einem solchen Abend schwebet
Das Bild mir in der Seele vor.

Waldfried. In diesem Feyerkleide
Entzückt die Schöpfung mich;
In solchem Brautgeschmeide
Erwähl' ich Rose! dich.

Asa (nachdem er lange die Sonne angestarrt hat.)
Ein ächter voller Wiederschein!
Dos moß wos Ra'res von Vargoldung seyn!

An Chr. E —
bey der Feyer seiner medizinischen Doktors-Würde in Göttingen, den 28. März 1804.

Das Feld der Wissenschaft ist weit,
Verschieden sind des Geistes Wege,
Worauf er seine Kräfte theilt,
Geführt von weiser treuer Pflege,
Dem hohen Ziel entgegen eilt.

Du hast gewählt, dein edles Herz
Hieß dich den rauhen Pfad betreten,
Auf dem der Menschheit tiefste Noth
Den Mann der, Leidende zu retten,
Sich wagt, oft selbst zu morden droht.

Du hast gewählt. Die Heilkunst gab
Dir, ihrem eifrigsten Verehrer,
Ein schönes Pfand für Menschenglück;
Ein segenvolles Pfand, je schwerer
Des Dulders bitteres Geschick.

Dich lockte nicht ein glänzend Loos:
Wohlthätig dienest Du im Stillen
Dem Reichen, wie der Armuth Sohn;
Vertraut mit edleren Gefühlen,
Fühlst du dafür in dir den Lohn.

Die Freudenthräne, die dem Mann'
Für seiner Gattin theures Leben,
Die, dankend Dir, dem Weib' entrollt;
Die Thräne, die mit holdem Beben
Der Tochter kindlich Herz dir zollt;

O dieser Zoll ist reiche Saat
Für Dich zu seligfrohen Tagen
Im langen glücklichen Verein:
Der Retter aus so schweren Plagen
Verdient wohl glücklich selbst zu seyn.

Hoffnung.

Dein ist das Reich! — dein magischer Strahl bezaubert die Menschen
Von der Wiege zur Bahr' — über die Gräber hinaus:
Ja! sie bethen dich an, und taumeln die Weisheit vorüber,
Dir nach, sehen zu spät — daß du im Abgrunde thronst!

Guter Rath an Mädchen.

Seht hier die Rose
Dem holden Schoose
Verjüngter Gefilde entglühn:
Wie euch im Lenze
Der Unschuld Kränze
Die goldenen Locken umblüh'n.

Der Felsenquelle
Kristallen Welle
Durchstreifet die lachende Flur!
Ihr folgt den Winken
Vom Quell' zu trinken
In Gottes so schöner Natur.

Wohlan!

Wohlan! doch höret
Was Klugheit lehret;
Nur leise verkündet sie sich:
„Oft lauscht im Schatten
Auf Blumenmatten
Die Schlange zum giftigen Stich!“

Nicht immer Liebe
Sind rasche Triebe
Ihr trauet, und träumet nicht Harm!
Ihr koß't mit Tande
An jähem Rande
Und — liegt dem Verräther im Arm. —

Den Wüstling bahnet
Von euch und mahnet
Die Waffen des Ernstes zur Huth;

Umstrickt mit Hecken
Die Schaar der Gecken
Und kühlet daran euren Muth.

Nur prüfend trauet
Nur forschend bauet
Auf Männer, auf dauerndes Glück;
Nur biedre Treue
Verdient die Weihe
Durch huldvoll belohnenden Blick.

An einem Winterabend.

Nach dem Kanon: „Auf der Mühle ꝛc.“

Freundliche Leuchte! du erhellst die Runde
Unsers Gelages in der Abendstunde,
Wenn wir im Stübchen mit Gesang und Scherz
Uns nach des Tages Müh' erfreu'n das Herz.

Lasset ihn stürmen, den beeisten Alten
Mag er recht winterlich von aussen walten,
Weisen durchs Fenster uns sein rauh Gesicht:
Zeigt ihm nur hin das Glas, und sorgt euch nicht.

Keine der Zeiten ist ja leer an Freude;
Deckt auch des Winters Pelz die grüne Weide
Hältst du doch, alter Freund Kamin! so warm
Uns eng um dich vereint im treuen Arm.

Der Einsiedler am Falkenstein.

Romanze.

Mit Melodie.

Hoch ob dem grünen wallenden See
Umschließt in dämmernder Hülle
Die waldumkränzte schroffige Höh'
Ein Thal so heilig und stille: —
Deckt die Wunderkapelle
Schützt die einsame Zelle
Vom klaren Bergquell umrauscht,
Von holden Sängern belauscht.

Da lebt' in abgeschiedener Zeit
Ein Siedler, Rainulf sein Nahme;
Gekannt von Pilgern nahe und weit,
Genährt von heimlichem Gramme.

Unterm hären en Kleide
Barg er Rittergeschmeide:
Wohl rüstig war noch sein Arm,
Sein Herz schlug jugendlich warm.

Ihm war das schönste Fräulein des Gau's
Mit treuer Minne ergeben;
Er hoffte einst sein väterlich Haus
Durch Thekla's Reichthum zu heben: —
Hofft' und strebte vergebens
Nach dem Ziel seines Lebens:
Ihr Vater geitzig und hart,
Das Kind im Thurme verwahrt'.

Da zog verzweifelnd Rainulf hinaus
Verfolgt vom neidischen Glücke,
Und kam nach manchem blutigen Strauß
Ins Felsenthal da zurücke:

Lieb-

Liebreich theilt' mit dem Armen
Mit geprüften Erbarmen
Der alte Klausner sein Dach,
Sein Brod, sein kleines Gemach.

Doch bald entschlief der Klausner im Arm
Des Freundes, den er gepfleget;
Und Rainulf blieb allein mit dem Harm,
Der seinen Busen beweget.
Monden giengen hinüber
Pilger wallten vorüber
Doch sonder Kunde für ihn;
Drob ernster wurde sein Sinn.

So lag er einst zur dämmernden Stund'
Voll Qual in düsterer Zelle
Da jammert laut ein stöhnender Mund
Um Hülfe vor seiner Schwelle.

Schnell ergriff er die Waffen
Freche Räuber zu straffen,
Sie floh'n — ein Pilger umfaßt'
Sein Knie, vom Schrecken erblaßt.

Und als er trug den Mann ins Gemach,
Entfiel der Bart seinen Wangen,
Und Rainulf sah ihn blühend und wach,
Und sich — von Thekla umfangen.
Ihr Geschick war gewendet
Da ihr Vater geendet:
Sie theilt' mit Rainulf ihr Glück
Und führt' ihn liebend zurück.

Das Ständchen auf der Alpe.

(Es ist Nacht: der Mond leuchtet hell hernieder, Alphütten stehen umher.)

Hermann, ein Jäger, kömmt auf seinem Horn blasend vor Willa's Hütte: Waldfried, ein Hirte, stellt sich mit seiner Flöte vor Rosen's Hütte.

Hermann.

Am Morgen ruft mich noch müde
Das Horn vom Lager empor:
Vom Hüttchen fleucht schon der Friede
Kaum blinkt die Dämmrung hervor.
Ich rüste schnell mich und eile
Durch Wald und Wiese und Thal;
Erklimme Felsen und weile
Im frühen wärmenden Strahl.

Nach einer Gemsenjagd legte
Ich einst dort oben mich hin,
Mein Busen pochte, es regte
Das Herz sich sehnend darin.
Und heisse Wünsche entwallten
Der Brust in düsterer Kluft,
Und tiefe Seufzer verhallten
Umsonst in schweigender Luft.

Da klangen liebliche Lieder
Herauf ins lauschende Ohr:
Ermuntert blickt ich hernieder
Wie durch ätherischen Flor:
Und sah am blumigten Hügel
O Willa! dich meine Lust,
Und wünschte sehnlichst mir Flügel
Zu fliegen an deine Brust.

(Mit Melodie.)

Waldfried.

Treib' ich die Kühe zur Weide
Flötend am Morgen dahin,
Prangt sie im perlendem Kleide
Rose! so denk' ich dein!

Blicke ich suchend die Ziegen
Nieder ins freundliche Thal,
Seh' ich dein Hüttchen hier liegen:
Rose! so denk' ich dein!

Schwebet im goldenen Strahle
Wieder die Sonne hinab;
Tönen die Glocken im Thale:
Rose! so denk' ich dein!

Toben im wilden Getümmel,
Stürme vom hohen Gebirg;
Lachet uns freundlich der Himmel:
Rose! so denk' ich dein!

Wenn sich die Fluthen sanft kräuseln
Mögen ins liebende Herz
Spielende Weste dir's säuseln:
„Rose! stets denkt' er dein."

Hermann und Waldfried. Bst! Bst!

Willa und Rose (an ihren Fenstern). St! St!

Hermann. Willa! Willa!

Waldfried. Rose! Rose!

Die Mädchen. Wer mag rufen?

Herm. u. Waldfr. Ich dein Trauter!
Höre Liebchen!
Komm' heraus!

Die Mädchen. Ach mein Trauter!
Leider darf ich
Nicht hinaus.

Herm. u. Waldfr. Das Heimchen schwirt,
Das Täubchen girrt;
Die Liebe winkt,
Ihr Sternlein blinkt,
Und ladet uns zur Freude ein!

Die Mädchen. Durchs Fenster bricht
Des Mondes Licht

Doch

Doch sein Gesicht
Verführt uns nicht;
Denn Trauter sieh! es kann nicht seyn.

Herm. u. Waldfr. Wie! Nicht kann es seyn

Die Mädchen. Leider, leider nein!

Herm. u. Waldfr. Wir sangen, harrten;
Wir baten, hofften:
Und ihr laßt uns allein?

Die Mädchen. Wir wachten, hörten;
Wir träumten süsser:
Doch leider kanns nicht seyn!

Herm. u. Waldfr. Ihr wollt nur nicht,
Ihr liebet nicht:
So schlaft denn wohl! (Sie
verschwinden.)

Die Mädchen. Ihr geht doch nicht?
Ihr zürnt wohl nicht!
Was das seyn soll? —
Bst! Bst! — St! St! —
(Man hört die Töne des Horn's und der Flöte.)

Die Mädchen. Das Heimchen schwirt
Das Täubchen girrt! —

Herm. u. Waldfr. (plötzlich wieder hervortretend)
Die Liebe winkt
Ihr Sternlein blinkt,
Und ladet uns zur Freude ein!

Die Mädchen. Wir hören euch
Wir folgen gleich
Wir wollen uns der Liebe freu'n.

H. u. W. Sie folgen uns, sie kommen schon.
Das ist des Harrens süsser Lohn.

Die

Die Mädchen (heraustretend.)

Leise, leise; stille, stille!
Kein Geräusch, kein Angel knarr'
Wär's doch kaum der Väter Wille
Würden sie uns hier gewahr.

Alle Viere.

Während ihre müden Glieder
Des Schlummers süsse Kraft erquickt,
Blickt auf uns ein Sternlein nieder,
Das Hand in Hand uns still beglückt.

Die Schlittenfahrt.

Wie starret vom Eise
Das blendende Thal,
Wie wirbelt im Kreise
Der Peitschen Geknall.
Frostige Schauer
Durchstürmen den Wald;
Düster und grauer
Die Heimath sich malt.

Kristallene Quellen
Erglänzen am Stein',
Und Demantjuwelen
Umschimmern den Hain.
Luftige Flocken,
Wie Blumen, so zart
Silberne Glocken
Geleiten die Fahrt.

Nur schüchtern bestrahlet
Die Sonne den Plan.
Und eiliger wallet
Der Pilger die Bahn.
Traulicher ruht mir
Pauline im Arm;
Flüchtiger pocht ihr
Das Herzchen, und warm.

Dort winkt uns vom weiten
Ein freundliches Haus:
Die Mädchen bereiten
Den niedlichen Schmaus.
Köstlicher mundet
Nach Stürmen das Mahl;
Lieblicher rundet
Der Scherz den Pokal.

Abendlied eines Magikers an seinen Schüler.

Die Abendglocke ist verstummt,
Und durch die hohlen Felsen brummt
  Allein noch dumpf der Wasserfall;
Das letzte Licht im Thal erstirbt
Wo nur das Todtenheimchen zirpt
  In banger Töne Wiederhall.

Die Stunde naht, wo die Natur
Den Ersten ihrer Trauten nur
  Verborgner Dinge viel' entdeckt;
Wo sie dem kühnsten Traumbild gleich
Durch Wesen wirkt im Geisterreich
  Und die geheimsten Funken weckt.

O Mensch! wirf hin zur Erde dich
Nur Wenige erwählte sich
Zum hohen Dienste die Natur;
Sieh, unter diesen bin auch ich,
Und darum nenne Meister mich
Und küsse meiner Tritte Spur.

Der Erde schwarze tiefste Nacht
Durchdringet meiner Weisheit Macht
Die Schöpfung ist mir unterthan;
Das wirst du bald im Tempel sehn
Zwar meine Worte nicht verstehn —
Doch klimm' mit Muth den Fels hinan.

Was nur der tiefe Denker kennt,
Was oft der Haufe Unsinn nennt,
Ist uns ein güldner reicher Fang;
Das Kleinod, das dein Sinn erstrebt,
Wenns gleich an Tand und Unsinn klebt,
Bleibt doch dein Kleinod lebenslang.

Hymnus an die Eintracht.

(Nach der Melodie von Emmert: Bald naht sie sich, die düstre Stunde rc.)

Nie schwinge unter düstrer Stille
Die Eintracht über uns den Stab;
Ist nicht des Unmuths schwarze Hülle
Für jede Freud' ein offnes Grab? —
Fürwahr, die Eintracht nur allein
Vergönnet uns, ächt froh zu seyn!

Entfesselt Herzen und Gefühle,
Verbannet Neid, geheimen Groll,
Wenn wahres Glück, der Freuden Fülle
Zum schönsten Lohn uns werden soll.
Entgegen ihr nun Hand in Hand in Hand
Sie schling' um uns ihr Rosenband.

So sehn dem launigen Geschicke
Entgegen wir mit Seelenruh,
Verachten jeden seiner Tücke:
Die Eintracht winkt uns Stärke zu;
　　Sie hellt die Nacht des Kummers auf,
　　Gießt wunden Herzen Balsam drauf.

Mit offnem Sinn, mit teutschen Blute
Begabte uns ja die Natur;
Und jede That, und jedes Gute
Gelingt durch ihren Segen nur.
　　Die Eintracht ist der Völker Flor,
　　Sie hebt zur Kraft, zum Ruhm empor.

Sie lehret uns den Werth des Lebens,
Schafft Riesenwerke, hohen Muth,
Dem blüht und winkt kein Reitz vergebens
Der ihr beglückt im Arme ruht.

Durch

Durch sie fühlt sich die Armuth reich,
Durch sie sind Christ und Heide gleich.

So reicht die Rechte denn zum Bunde
Du Himmels-Tochter segnest ihn!
O throne stets in unsrer Runde:
Durch dich sey hier ein Herz, ein Sinn.
Ja, du allein bist Menschenglück!
Stets lächle uns dein Engelsblick!

An den Traum.

Mit Melodie.

In dem Wehen süßer Ruh,
Die die Edeln lohnet,
Führst du uns den Höhen zu,
Wo der Friede wohnet.
Dort erliegt die Leidenschaft,
Wo in göttlich schöner Kraft
Reine Tugend thronet.

Wenn das Auge düster blickt,
Gram sich malt im Bilde,
Die Kabale uns umstrickt,
Unterm Freundes-Schilde:
Dann entrück', o holder Traum,
Uns dem öden Erdenraum'
In die Ruhgefilde.

Selig einst, wenn Er uns winkt,
Aus dem Pilgerleben,
Wenn die lange Täuschung sinkt.
Von dem Licht umgeben.
Mög' im Traum der stillen Nacht
Dann bey hoher Sternen-Pracht
Unser Geist entschweben!

Lied Johann's, eines Salzburgis. Emigranten in Nordamerika.

Der Sonne letzte Strahlen blinken
Vom waldigen Apalach her:
Des Abends düstre Schatten sinken,
Und Kühlung weht vom stillen Meer.
Von Zion schallt durch hohe Saaten
Den Ebenezern Feyerklang:
Sie sammeln sich auf grünen Matten
Zum Mahl', und traulichen Gesang.

Nur mir wird nach des Tages Mühe
Das Labsal nicht, nicht froh mein Herz!
Es pocht gedrückt, beengt, ich fliehe
Den muntern Kreis, der Brüder Scherz.

„In

In der Savannah graue Wellen
Blick' ich hinab, die Palme rauscht,
Und Mond und Sternenschein erhellen
Den Ost, wo meine Seele lauscht.

Ach! wo ich wandle, in die Runde,
Da ist dein Bild mir, Gretchen nah;
Der Holderbusch — und jene Stunde,
Als ich zum letzten Mal dich sah: —
Die unsern Bund so fest geschlossen —
Als mich — die Wunde grub sich tief! —
Das Wiehern von des Vaters Rossen,
Als dich die kranke Mutter rief!

Mit welch zerschlagnem Sinn erreichte
Ich unsern Zug das Thal hinab! —
Mein Blick verlosch, der Tag erbleichte
Als wandert' ich den Weg zum Grab.

Mein Vater schwieg — noch Einmal weilte
Sein Aug' auf heimathlichen Höh'n —
Gebeth und Sang verstummt' — es heulte
Zurück die Schaar der Ziehenden.

Dem Schicksal hingegeben zogen
Wir lange über Land und Meer,
Die Vorsicht führt' durch Sturm und Wogen
Uns schützend an die Küste her: —
So weit, so weit vom Alpenthale,
Wo Gretchen lebt, das uns gebar!
Wo Friede wohnt, die Freuden alle,
Das Zeuge meines Glückes war.

Gesegnet ist die neue Erde
Sie lohnet uns mit Ueberfluß,
Durch fette Weiden irrt die Heerde:
Der Garten beuth uns Vollgenuß.

Mein Vater freut sich deß, zufrieden
Bebaut die Kolonie das Land;
Ihr Kummer ruht nun, abgeschieden
Fühl' ich allein mich und verbannt!

Und schweigt einmal im lauten Kreise
Von Jung und Alt, bey Mais und Wein,
Mein Gram; — und hör' ich da die Greise
Dafür den Himmel benedey'n;
Und geht von Hand zu Hand der Becher,
Und reicht mir ihn ein hold Gesicht:
So fährt es durch den frohen Zecher
Schnell, wie die Klapperschlange sticht.

O Gretchen! dich hielt treue Pflege
Der alten Mutter dort zurück;
Und mich verband zum weiten Wege,
Des Vaters Wille, sein Geschick.

Wie hätt ich ihn verlassen können,
Im Alter, hülflos, unbewacht?
Er dankt mir oft, ich berg' die Thränen:
Das theure Opfer ist gebracht.

Umsonst wünscht er jedoch am Ziele,
Mein Glück, und Enkel noch zu sehn;
Umsonst blüht uns des Lebens Fülle:
Die Pflanzung wird bald öde stehn.
Nicht Kinder theilen meine Habe,
Kein geliebtes Weib — ich hab' gewählt!
Und erblos geht mit mir zu Grabe
Mein Nahme in der neuen Welt.

Dem Strom', der sich zum Meere windet,
Folgt sehnend, unverwandt mein Blick;
Vom Schiffe, das im Ost' verschwindet,
Erfleh' ich Kunde mir zurück.

Und wann der Tag, hier immer trüber,
Mich ruft zum baldigen Verein:
Wird froh mein brechend Aug' hinüber,
Wo Gretchen winkt, gerichtet seyn.

Gretchens Nachruf an Johann.

Mit Melodie.

Seit du gezogen
Ins ferne Land
Hab' ich erwogen
Den Unbestand:
Trage im Herzen ein tröstend Empfinden,
Jenseits, mein Trauter! dich wieder zu finden.

Der Nächte viele
Hab' ich durchwacht:
In öder Stille
Den Tag vollbracht;
Weinend beseufzte die Mutter mein Leiden:
Wünschte so sehnlich vom Leben zu scheiden.

Da

Da stieg ich ahnend
Zur Felsenhöh',
Ergriff mich mahnend
Am dunkeln See:
Schaute umher am gähnenden Rande,
Wehmuth im Herzen, im reizenden Lande!

Und sah hinüber
Wo Johann harrt,
Wohl naß und trüber
Mein Auge ward.
Sinkend zur Erd' mit gefalteten Händen
Fleht' ich zum Himmel, mir Hülfe zu senden.

Und als ich lange
Still so gefleht,
Ward meine Wange
Sanft angeweht:

Schwächer und schwächer der Schmerz meiner
Seele,
Stille und ruhig die tobende Welle.

Derselbe Glaube
Stützt dich und mich,
Kein Schmerz beraube
Deß mich und dich.
Einzig besel' uns das tröstend Empfinden:
Jenseits für ewig uns wieder zu finden.

Das Grabmahl auf Frauenwerd im Chiemsee.

Ballade.

„Trauter flieh!
Die Nacht entweicht,
Vom Thurme tönt's,
Der Sterne Schimmer bleicht:
O Trauter flieh!“ —

„Welche Ahndung
Heißt mich stehen?
Durch acht Nächte
Dich nicht sehen! —

 Nein

Nein, Mathilde, nicht von dir!
Laß Mond und Sterne sinken,
Das Morgenroth uns blinken:
Ich weile hier. — "

„Des Abtes Zorn,
Der Frauen Spott,
Die Kerkerbuß',
Mir Jammer = Tod —
Berthold! — das willst du nicht;
Stunden eilen, Tage sinken,
Bald wird dir ja wieder winken
Uebern See mein nächtlich Licht. — "

Ein Kuß — und er entflieht,
Klimmt hinab die Mauerhöh',
Besteigt den Kahn, und winkt
Der Geliebten noch vom See.
In der Dämmrung grauem Flor
Trug ihn kaum die sanfte Welle

An des Herren-Klosters Schwelle,
Rief das Glöcklein ihn zum Chor.

Im Chor, und am Altar
Schwebt vor ihm Mathildens Bild,
Von ihrem Blick, und Ton, und Kuß
War sein Gemüth erfüllt.
Beklommen schlug sein Herz:
Doch beym hellen Chorgesange,
Bey der Orgel Feyerklange
Entschlummerte der Trennung Schmerz. —

Wer kennt im Baierland nicht
Chiemgaus waldige Triften,
Den weit ergossenen See,
Wo Irmgard's Frauen einst schifften?
Wo des Himmels liebliches Blau
Aus den Fluthen erglänzet,
Und das buschigte Grün der Au
Die fernen Ufer bekränzet:

Der Rinder muntere Schaar
Auf den Wiesen sich mengt,
Die Alza rauschend und klar
Aus dem Becken sich drängt:
Wo der Schnitter Jubelgesang
Aus den Dörfern erschallet,
Eine Heerde mit Schellenklang
Ueber die Hügel wallet: —
Wo dem Gaue entlang
Sich milde Kühlung verbreitet,
Frohen Muths mit reichlichem Fang
Dem Rohr der Fischer entgleitet,
Und das Mahl im Kreis' der Seinigen ißt:
Wo den Schimmer der Abendröthe
Am Gestade der Hirtenflöte
Schmelzende Melodie begrüßt:
Ein stattliches Schloß
Dem fernen Wanderer winket,
Der Jäger lachende Troß
Am Thore sich Valet trinket:

Wo im Forste das Hiefhörn tönt,
Die Jagd dann gleich dem Gewitter
Unter dem Hussasa der Ritter
Durch die Waldes-Nacht drönt: —

Wo auf einem Insel-Paar
Einsam in den heil'gen Hallen
Schon seit mehr als tausend Jahr
Gott geweihte Opfer wallen;
Der Mond durch Wolken bricht,
Die Abteyen sanft umschimmert,
Der Altäre ewig Licht
Durch Bogenfenster flimmert. —
Da verlebte Berthold
Nach alter Sage
Mit tiefgeschlagnem Sinn
Der Jugend Tage
In des Kummers Nacht;
Denn zwar arm, doch freygeboren,

Hatt' er ein Gelübd beschworen
Für Greise nur gemacht.

Doch folgt' er, wo immerhin
Pflicht ihn, und Gehorsam riefen,
Und durch Zufall traf es ihn,
Oft nach Frauenwerd zu schiffen.
Dort er einst das Hochamt sang,
Dann das Abendmahl ertheilte,
Und, wie plötzlich, sanft berührt
Mit Blick und Hand verweilte:
Denn Mathilde naht sich ihm
In der Frauen stiller Mitte,
Engelschön, um Aug' und Mund
Ihr der Jugend Rose blühte.
Seinem Blick' ihr Auge strahlt,
Sehnsucht halb, halb Gott im Herzen,
Kennt sie nicht der Liebe Schmerzen,
Ihm ihr Herz entgegen wallt. —

Bey Ampfing in der Schlacht
War Kunz von Helfenau gefallen,
Verödet standen da
Mathildens väterliche Hallen.
Ihr Onkel, rauh und kalt,
Ergriff der Waise Gut und Habe,
Und zwang das junge Blut
Zum frühen klösterlichen Grabe.
Ihn rührten nimmermehr
Des Mädchens Kummer, seine Klagen,
Nur Jahre lehrten es
Mit stillem Sinn die Fesseln tragen,
Ein schwärmerisches Bild
Von Gott und überird'schen Dingen
Erfüllt' ihm Kopf und Herz,
Der tollen Welt sich zu entschwingen. —

So war Mathildens Geist,
Als Bertholds trunkner Blick ihr strahlte,

Und hingerafft ihr Herz
Dem schönen Mann' entgegenwallte.
Ein unnennbar Gefühl
Durchwogte ihre regen Sinne,
Bewegt sie in der Zell',
Mahlt sich auf ihrer holden Miene.
Sie geht mit Hast zum Chor,
Den Geist der Erde zu entrücken,
Sie steigt hinab zur Gruft —
Sein Bild strahlt immer ihren Blicken.
Ihr Lager flieht der Schlaf,
Ihr Herz lößt sich im leisen Stöhnen,
In stiller Mitternacht
Entquillt's ihm oft bey Lauten-Tönen:

Meine Ruh',
Ach, ist dahin,
Entflohen nun
Mein frommer Sinn!

Armes Herz!
Du schlägst so schwer,
Die Ruhe kehrt
Wohl nimmermehr!

Holder Mann,
Wo birgst du dich?
Nur dein Gebild
Erfüllet mich.

Mein Gebeth,
Ach, ist zerstückt,
Mein Christusbild
Hab' ich zerdrückt.

Thränenvoll
Blick' ich hinaus,
Wo ruhet wohl
Mein Geist noch aus?

Lieber Mann!
Wo find' ich dich?
Nur dein Gebild
Erfüllet mich.

Armes Herz,
Du schlägst so schwer,
Die Ruhe kehrt
Wohl nimmermehr! —

Die Laute schwieg; ein Thränenstrom
Entrann den lieblich blassen Wangen,
Gemildert war ihr banger Schmerz,
Sie hoffte Ruhe zu erlangen.
Doch aufgeschreckt vom Chorgesang,
Entwankt Mathilde ihrer Zelle,
Der Trauerpsalm der Büssenden
Empfängt sie an des Chores Schwelle:

„Miserere mei Domine!
Nam exsucca sum,
Sana me, Domine!
Nam tremunt ossa mea!“
Sie lispelt leis' die Worte nach,
Indem ihr Innerstes erbebte,
Und innig sang den Psalm sie fort,
So wie's aus ihrer Seele schwebte:
„Fessa sum gemendo,
Noctibus singulis
Madefacio lectum meum,
Lacrimis meis
Stratum meum humecto.“ —

Die Orgel schwieg, der Chor ward leer,
Mathilde gieng zur dunkeln Halle,
Dem Beichtiger sich zu vertrau'n,
Zu retten sich vom Sündenfalle.
Zerknirschten Herzens naht sie sich
Dem Mann' an Gottes heil'ger Stätte,

Sagt zitternd ihre Schuld, wie ihr
Bey Tag und Nacht, selbst in der Mette
Ein Männerbild die Andacht raubt,
Und sie, durch sündliches Verlangen,
Seit jenem Tag des Abendmahls
Ein böser Dämon hält gefangen.

Der Reue bittre Thrän' im Aug',
Erwartet sie des Paters Segen: —

Mit Sanftmuth und mit Liebe sprach
Der Mönch ihr stillen Trost entgegen;
Zeigt ihr der Klöster Aberwitz,
Der Mönche widersinnig Streben,
Durch Müssiggang, Gebeth und Harm
Zu Heiligen sich zu erheben;
Lehrt sie der Liebe Innigkeit,
Den hohen Ursprung der Gefühle,
Den Zweck der göttlichen Natur,
Der Schöpfung segenreiche Fülle.

Entlastet war Mathildens Herz,
Doch neu ihr noch des Paters Lehre,
Sie frägt, sie fleht um Rettung ihn
Aus dieser öden Klostersphäre.
Der Mönch ergreift Mathildens Hand,
Beginnt sein Antlitz zu enthüllen,
Umfaßt behend' die holde Braut,
An seiner Brust die Glut zu fühlen.
Mit Beben ruft sie „Berthold!" auf,
Und ringt, und sinkt in seine Arme,
Erwiedert des Geliebten Kuß,
Entsagt der Regel, — und dem Harme.

Nicht des Klosters eisern Thor,
Nicht der Obern Späherblicke,
Nicht der Schwestern finstres Chor,
Schieden sie von ihrem Glücke.
Zwang ist Liebenden Gewinn,
Strafgerichte ohne Gnade

Dämmen nicht der Liebe Pfade;
Wer erforscht wohl ihren Sinn? —
In den Nächten still und hehr
Flammte Licht in dunkler Ferne
Von Mathildens Zelle her,
Zum Signal gleich einem Sterne.
Des geliebten Schiffers Ziel,
Der von seinem Strahl geleitet,
Kühn die Fluht hinüber gleitet,
Zu der Minne süssem Spiel.

So ein halbes Jahr verfloß;
Als Mathild' nach frommer Sitte
Sich zur Disciplin verschloß
In des Klosters düstrer Mitte.
Dem Gebethe da geweiht,
Sah mit Wachen, Fasten, Schweigen,
Sie nun jeden Tag sich neigen,
Stets doch ihren Muth erneut.

Die erflehte Stunde kam;
Freudebebend küßt' Mathilde
Den ersehnten Bräutigam
In dem nächsten Heil'genbilde.
Ihre Prüfung war vollbracht:
Schnell enteilt sie der Kapelle
In die unbelauschte Zelle
Und verträumte süß die Nacht.

In des Morgens Rosenglut
Sank der neunte Tag hernieder,
Aus des Chiemsees reiner Fluth,
Glänzten hell die Hügel wieder.
Jubel scholl aus Dorf und Au: —
Doch, des Mittags Schwüle drückte,
Und kein holder West erquickte
Den erglühten weiten Gau.
Trüber schwamm der Fluthen Blau,
Welchen falbe Dünst' entstiegen,

Stiller ward's in Dorf und Au,
Und des Waldes Sänger schwiegen.
Jedes Herz schlug bang und schwer;
Dämmrung sank, die Schwalben flogen
Tief dahin, und Wolken zogen
Von Tyrols Gebirgen her.

Ohne Furcht sah Berthold hin,
Sich den trauten Mond verdunkeln,
Näher schon die Wolken zieh'n,
Und der Blitze zackend Funkeln.
Ihn durchbebt' nur Ein Gefühl:
Diese Nacht so heiß errungen
Von des Mädchens Arm umschlungen
War ja seiner Wünsche Ziel.

Oed' und finster, wie im Grab!
Näher kam der Winde Sausen,
Regenschauer fiel herab,
Dumpf begann der See zu brausen.

Von den Klosterthürmen scholl
den Bewohnern nah und weite
Zum Gebethe das Geläute,
Unter donnerndem Geroll'.

Da däucht' Berthold plötzlich Licht
Her von Frauenwerd zu blinken,
Wilder Orkan schreckt den nicht,
Dem der Liebe Freuden winken.
Er wähnt', schon dahin gebannt,
Die Geliebte voll Entzücken
An sein glühend Herz zu drücken —
Flog zum Kahn, und stieß vom Strand.

In der Zelle Fenster saß
Ohne Licht und Ruh' Mathilde,
Feuchten Blicks, die Wangen blaß,
Schaudernd ob dem schwarzen Bilde.
Sie erkannte ihre Pflicht;
Uebereilt des Mannes Leben

Den Gefahren Preis zu geben,
Wagte ihre Sehnsucht nicht.
Denn sie fühlt' in ihr erwacht
Tiefer Ahndung leise Schrecken,
Starrt' hinaus in Sturm und Nacht,
Den Geliebten zu entdecken.
Auf den Wogen fuhr der Tod;
Donnerschläge hallten wieder,
Dichte Fluthen stürzten nieder,
Ringsumher nur grause Noth.

Sieh' — ein Mönch im leichten Kahn'
Kämpft mit Kraft durch hohe Wellen
Zu dem nahen Strand' heran,
Den die Blitze ihm erhellen.
„O Mathilde!" schallt's hervor,
Sie erkannte Berthold's Rufen,
Auf der Mauer hohen Stufen
Fleht' um Rettung sie empor.

Doch umsonst ist seine Kraft,
Schwächer stöhnt's aus tiefem Grunde,
Er verschwindet, hingerafft,
In der Wogen weitem Schlunde.
Umgestürzt erschien sein Kahn. —
Die Verlaß'ne sank zur Erde,
Stumm, mit starrender Geberde,
Keine Thrän' vom Auge rann. —

Als die Aermste aufgewacht,
Schwieg der Sturm vor ihrer Zelle,
Und durch wolkenlose Nacht
Schimmerte des Vollmonds Helle.
Sie ersteht mit schwacher Hand,
Wankt hinab durch öde Gänge,
Durch des Gartens Laubgehänge,
An des See's gebleichten Strand.
Hier, vom trauten Mond bestrahlt,
Fand sie Berthold's blasse Leiche,

Von der Pappel überwallt,
Und der Weide Silberbleiche.
Schweigend bog die Holde sich
Ueber den Geliebten, blickte
Lächelnd auf – ihr Geist entwich. –

Kaum stieg nun der Tag herauf,
Bracht' der Vogt den frommen Frauen
Seine Mähr', sie bebten auf,
Das entseelte Paar zu schauen.
Kunde ward dem Abt' gesandt;
Er versagt den beyden Todten
Leichensang, geweihten Boden
Ob des Frevels hoch entbrannt.

Doch ein Klausner, früh ergraut,
Der einst, ritterlich geboren
Auch geliebt und seine Braut
Nahe dem Altar' verloren,
Dachte weiser, grub ein Grab,

Senkt

Senkt das Paar im treuen Bunde
Schön geschmückt, zur Dämmerstunde
Bethend — tief gerührt hinab.

Nun im stillen Grab vereint
Ruh'n der Liebenden Gebeine,
Von so manchem Aug' beweint,
In des Klosters dunkeln Haine.
Dort winkt Leidenden die Ruh:
Im Gesäusel der Platanen
Weh'n des Grabes holde Manen
Ihnen leise Tröstung zu.

Das Fischermädchen.

Vom stillen See rundum begränzt,
Von milden Abendschein' beglänzt,
Blinkt meines Vaters kleines Haus
So freundlich aus dem Busch heraus.

—

Im leichten Kahn, mit frohem Muth,
Durchschwebe ich die blaue Fluth,
Dem Eiland zu, wo Pappeln steh'n,
Und duftend Blüthenzweige weh'n.

—

Ein falber Dunstkreis steigt empor:
Im Haine schweigt der Sänger Chor,
Des Jägers Hiefhorn drönt und schallt
Von ferne aus dem dunkeln Wald.

—

Und lauter rauscht des Waldes Bach,
Im Schilf ist noch der Entrich wach;
Vom Hügel her tönt Flötenklang,
Melodischsanft das Thal entlang.

Der Wellenschlag beym Mondeslicht,
Das nieder durch die Eiche bricht,
Durchbebt mein Herz, und wehmuthsvoll
Erneut sich mir sein Lebewohl.

So denk' ich oft, der Lieb' geweiht,
Der Zukunft und Vergangenheit,
Bis mir ein holdes Traumgesicht
Sein Nahen, Glück, und Ruh verspricht.

Alt- und neue Zeit.

Die Sitte alter Ritterzeit
Pflog Fraun und Jungfraun zu beschirmen:
Der Barbarey! — Wer darf wohl heut'
Um diese sehn, und jene noch bestürmen?

Frey-

Freyheit.

Rundgesang.

Die Becher erklingen!
Laßt Brüder uns singen
Die Freyheit des Herzens, sein Glück:
Den kleinen Betrüger
Verweisen wir klüger
An seine Frau Mutter zurück.

Der Lose! — er lauschet
Im Busche, und tauschet
Die blendenden Masken oft um;
Bald wandelt er leise,
Bald hüpft er im Kreise
Durch Auen und Fluren herum.

Er

Er wiegt sich auf Busen
Hat alle neun Musen
Die Herzen zu fesseln im Sold;
Er dient selbst dem Geitze
Mit siegendem Reitze
Und schmiedet die Pfeile von Gold.

Er lauert im Becher
Benebelt die Zecher
Sie taumeln zum Opfertisch hin;
Nie ruhet sein Bogen
Der viele betrogen
Um Freyheit und fröhlichen Sinn.

Sich küssen und kosen
Und spielen mit Rosen —
Mit Vorsicht mags immer geschehn;

Doch

Doch gängeln am Drätchen,
Das darf uns kein Mädchen
Und wär' es wie Hebe so schön.

Drum Jünglinge achtet
Die Vorsicht, stets trachtet
Der Knabe zu stören die Ruh;
Und kehrt seinen Waffen
Den Hochmuth zu strafen
Der Freyheit Egide ihm zu.

Liebe.

Fragment.

Das Mädchen.

Im Arm der Liebe lacht
Uns schöner die Natur
In ihrem Tempel wacht
Die reinste Freude nur.

Der Jüngling.

Im Sammt= und Leinenkleid
Beglückt den Menschen sie,
Und selbst in banger Zeit
Entfleucht die Liebe nie.

Beyde.

Wohl dem! den sie durchglüht,
Ihm adelt jeden Sinn:
Denn ungenossen blüht
Kein Lebensreitz für ihn.

Wink.

Freund! laß ab vom launigen Spiel', mit Bolzen zu zielen:
Bosheit taucht sie in Gift, schleudert sie tödtend zurück.

Am Rhein.

In der Nacht vom 2. September 1803.

— Jam nox inducere terris
Umbras et coelo diffundere figna parabat.
HORAT. Satyr. 5. L. I.

Der Tag war gesunken.
Einsam wandert' ich dem Strome entgegen,
Umdüstert schwand mir Oggersheims ödes Gefild',
Düsterer des Pallastes niedre Ruine,
Der Gärten kahler Bezirk.

Kein Laut in die Runde.
Doch ertönte jenseits frohes Gewirre,

Und

Und Feldmusik die Strassen von Mannheim ent-
lang:
Denn des nordischen Königs harrte im Schlosse
Der alte glückliche Fürst.

Beflügelter eilt' ich:
Wo einst Graben um die trozenden Wälle
Die Brücke deckten, lag auf geebnetem Schutt'
Eine Hütte, den rauhen, gierigen Wächtern,
Des Landes Geiseln, zum Schuz.

Da rauschten die Wellen!
Wie betrat ich froh die schwimmende Brücke,
Wie fühlt' ich fern vom gallischen Ufer mich frey!
Hehr und silbern begoß die gleitenden Fluthen
Des Rhein's der freundliche Mond.

Du, treuer Begleiter!
Strahltest über mir in Hagenau's Wäldern,
Wo bang der Führer blutige Sagen erzählt;
Ueber mir auf dem Wege bleibender Wehmuth
Durch manche Stätte des Gräu'ls:

Wo einst die Bewohner
Aufgeschreckt durch dumpfe Schläge der Trommel,
Blutroth und schwarz des Todes Gefolge ersah'n,
Langsam nahend, im Kreis' die rasselnde Bühne,
Erhellt vom dampfenden Pech':

Wo Greise erblaßten,
Väter stumm die zagen Kinder umschlossen,
Das Weib mit Beben, schluchzend den Gatten umfing;
Denn kein rechtlicher Bürger wußte die Stunde,
Wo ihm das Todesloos galt.

Du strahltest auch nun mir,
Längs dem breiten Strom aus Adula's Eise
Der, seiner segenvollen Bestimmung beraubt,
Teutschlands wehrlosen Strand von Baslischem
Boden
Bis Holland trauernd bespült. –

Ich wandt' mich vom Gräuel,
Folgte unmuthsvoll dem Strom' in die Heimath,
Von ihm und mir; ins blühende hohe Gebirg,
Wo die Norischen Höh'n an Rhätiens
Alpen
Im Felsenbunde sich reih'n.

Wo flüchtige Gemsen
Weiden, schlank die Fichte, fruchtbar die Zirbel
Sich hebt: die Kühnheit wohnet und nervigte Kraft:
Froh der Pilger verweilt, und unentweiht dort nur
Des Lebens Freuden genießt.

Vom Gipfel der Alpen
Schaute ich empor, die Feyer der Schöpfung
Durchglühte mich, und trunken verfolgte mein Blick
Der Gestirne belebte funkelnde Bahnen —
Ans Ufer rauschte der Kahn.

O friedliche Thäler!
Seyd mein Wohnsitz einst — ermahnt' ich mich endlich
Dann will ich mir ein reitzendes Hüttchen erbau'n,
Unabhängig und fern vom städtischen Prunke,
Doch nah dem Quelle des Glück's.

Das Heide-Röschen.

Mit Melodie.

Vom Jubelsang' der Freude
Erscholl die junge Flur:
Im neuen Frühlings-Kleide
Erblickt' ich die Natur.

Umrauscht vom Rosenflügel
Der regen Phantasie,
Eilt' über Thal und Hügel
Ich hochentzückt durch sie.

Jäh sah ich euch umschlossen
Von Felsen schroff und rauh;
Und kärglich nur entsprossen
Hier Gräserchen der Au.

Ein wild Gesträuch bedeckte
Den öden Heidegrund,
Und Dorngewinde heckte
Des Wand'rers Ferse wund.

Mein irrend Aug' erblickte
Ein Plätzchen süßer Ruh',
Ein holdes Röschen nickte
Von fern mir freundlich zu.

Entzückt setzt' ich mich nieder,
Zum Blümchen zart und schön,
Erhob mich hastig wieder,
Und blieb bewundernd steh'n.

Du sollst auf dieser Heide
Nicht unbemerkt verblüh'n,
Ich will, zu meiner Freude,
(Sagt' ich) dich groß erzieh'n.

Da könnte dich zertreten
Das Wild der Bergrevier;
Komm, Röschen! will dich retten
Aus dieser Wüste hier.

Ich sprach's, und grub allmählig
Das zarte Blümchen aus,
Und eilte froh und selig
Mit meinem Fund' nach Haus.

In meinem kleinen Garten
Pflanzt' ich sogleich es ein;
Hier will ich seiner warten.
Und mich des Röschens freu'n.

Schon duftet an der Sonne
Es täglich lieblicher;
Und reift zum süßen Lohne
Wie keines weit umher.

Die Dämmerung.

(Töplitz im August 1804.)

Mit Melodie.

Lauter fluthen deine Quellen,
Bajá! durch das tiefe Thal,
Und des Teiches Silberwellen
Wogen sanft am hohen Wall.
Die fröhlichen Gäste durchstreifen
Im freundlichen Drange den Hain,
In traulicher Dämmerung reifen
Die Blumen zum kosenden Reih'n.

Ueber Doberau's Ruinen
Zieht in stiller Pracht der Mond
Sterne schimmern, Clary's Zinnen
Glühn am dunkeln Horizont.

Und

Und ferne vom rauschenden Balle
Ertönet der Sehnsucht Gesang,
Sie horchet in grünender Halle
Der Flöte melodischem Klang.

Sinnend wallst du durch die Schatten,
Holde ernste Seraphin'!
Schweifst durch Psyche's Blumenmatten
Unter frohen Träumen hin.
Da sieht sie sich plötzlich umfahen
Von tanzenden Sylven ereilt;
Sie winken dem Wandrer zu nahen:
Die Holde erkennt ihn — und weilt.

In den Kalender eines Mädchens am Neujahrstage 1805.

Impromptü.

Am ersten Tag des Jahrs empfand
Des Freundes lang vergeßne Hand
   Den Druck der Jugendfreundinn wieder:
Der werthen Vorzeit ruhend Bild
Sank neu belebt so schön als mild
Vor unserm frohen Blicke nieder.

Der Zufall treibt sein launig Spiel,
Vergebens ringt der Mensch zum Ziel —
   Beglückt nicht er sein muthig Streben;
Benützt die wandelbare Gunst

Im

Im Augenblick, das ist die Kunst
Die einzig große Kunst, zu leben.

So laß uns Freundin immerhin,
Der Lehre treu mit klugem Sinn
Der Tage schnellen Lauf geniessen;
Auch uns soll, da die Wange blüht,
Und kosend Lipp' an Lippe glüht
Die Quelle stiller Freuden fliessen!

Das

Das Heuthal.

Im Sommer 1802.

Folge mir Freund! aus den düstern Berggefilden der Saale,
Wo im Lerchengebüsch hoch dort die Warte sich zeigt,
Schützend das Thal und Oberrains Taferne beherrschet,
Und den wichtigen Paß in das erhabne Gebirg; —
Folge mir! rechts der Unke entlang, den Salzquell vorüber
An der grauen Wand — näher der Kirche des Dorfs,
Und dahin am buschigten Hügel, wo die Kapelle
In den Tagen der Ruh' frommen und Liebenden winkt.
Bald verengt sich das Thal, von Ahornschatten umdämmert,

Höher

Höher führt uns der Pfad, Kühlung umwehet uns
hier,
Einsam wallen wir fort, in Wipfeln nur flattert die
Amsel
Aus der Tiefe herauf schallet der Sägmühl' Geräusch.
Wir durchwandern den Hain; ein schauerlich heiliges
Dunkel
Waltet im schliessenden Grund! tiefes Schweigen
umruht
Das bemooste Gestein, dem murmelnd aus heimlicher Urne.
Ein krystallener Bach — mächtig die Unke entquillt.
Drüber führt uns mählig ein Steig zur waldigen
Höhe,
Die der Urzeit Gewalt zwischen die Berge gestürzt. —

Nun Freund! blicke jenseits hinab auf liebliche Fluren

Blick' hinab ins Thal, ferne vom schalen Gewirr;

Hörst du der Senner Gesang, der Heerde Glockengeläute,

Siehst du das weidende Vieh, reichlich und duftend genährt?

Hier das Heuthal! — Laß uns hinunter durch wallende Buchen

Vom geselligen Volk' freundlich und rufend begrüßt.

Rund um ziehen waldbekränzte Hügel die Ebne,

Alpengüpfel schaun über sie ernster herein;

Heimischer Marmor glänzt an den Hütten der Hirten,

Heimischer Marmor deckt röthlich die Pfade des Thals,

Gleich als hätten schon Römer dieses Tempe bewohnet,

Wo

Wo auf blumigter Wies — plötzlich der Bach
sich verliert.

Dort entwallt ein bläulicher Rauch dem niedri=
gen Dache:
Sieh! ein Mädchen naht, gastfreundlich winkt es
uns zu:
Laß uns folgen der Dirne zum erquickenden Mahle;
Munter hüpft sie voran; lächelnd bedeckt sie den
Tisch.
Sieh da duftenden Käs und Brod und würzige
Butter
Und im blanken Gefäß süße aufschäumende Milch:
Quellen = Wasser im Glaspokal, und perlenden
Kirschgeist;
Honig und mürbes Gebäck — dann noch ein dam=
pfendes Muß.

Wir genießen mit Lust den reichen Seegen
der Alpen.

Durch

Durch der Geberin Herz traulich und vielmal versüßt;
Wir vernehmen mit Dank der Wirthin freundliche Ladung
Abends im fröhlichen Kreis' ihrer Gespielen zu seyn.
Wir geloben's und wandern, von ihren Blicken begleitet
Nach der Enge des Thals; heiteren Sinn's und erquickt. —
Steil erhebt sich der Kiespfad hier am schroffigen Abhang
Aufgethürmt umdräut ihn das ergraute Gebirg.
Düsterer nahen sich die Wände, hoch in den Lüften
Wiegt sich über der Kluft flatternd ein glänzender Aar.
Muthig Freund um das Felseck! — Staunen fesselt den Fremdling
Wo ins nächtliche Graun unter des Donners Geroll'

Aus der Wolken Schoos durch tausendjährige Hö=
len
Halb zerflossen in Dunst blendend der Staubbach
sich stürzt.
Bange blickt das Auge hinauf, und bang in die
Tiefe
Von Gefahren umringt sucht es vergebens die
Bahn.
Ueber uns gähnende Klüfte, unter uns rauschende
Fluthen —
Aber die Kühnheit erspäht' sich doch auch hier
einen Pfad: —
Nur zwey Spannen breit — so führt er auf schlüpf=
rigen Stuffen
Zwischen träufelnder Wand, Tod und Kaskade
hindurch
Bebend erblickt der Städter da den belasteten Wan=
drer
Furchtlos wandelt das Volk in diesen Thälern
den Pfad.

Welch'

Welch' ein Schauspiel der großen Natur, so wechselnd und ewig
Schauerlich hier und hehr — reitzend und anmuthig dort!
Wenn des Mondes Schimmer durch die schwarzen Kolossen
Auf die stürzende Fluth silbern hernieder sich geußt,
Wenn des Morgens strahlende Sonne das blumigte Heuthal
Still von Nebeln umflort fruchtbar erheitert und wärmt;
Wenn am schwülen Mittag das bunte Gemenge der Heerden
Um den beschatteten Bach lechzend und labend sich dräng: —
Wenn am Abend die Senner aromatisch bekränzet
Zu dem kosenden Spiel von dem Gebirge sich nahn! —

Hörst du den Abendgesang, den lockenden Ruf der
Schallmayen?
Komm! zu den Hütten zurück — wo uns die
Freude nun winkt.

Die

Die Schiffenden.

Vom schönen Land
Vom Silberstrand
Trägt uns des Schiffes leichter Kiel
Hinaus zum fernen Fluthenrand
Umrauscht vom Wellenspiel.

Im goldnen Schein
Entschwebt der Hain
Von Morgenduft umwallt dem Blick:
Noch oft schaun wir im Herzverein
Zum theuren Land zurück.

Der Berge Blau
Der Wasser Grau
Umdüstert unsern frohen Sinn:
Die Arme ruh'n, der Wind weht lau
Der Wimpel Flor dahin.

Doch weckt aufs neu'
Vertraut und frey
Ein Ruf der Kraft die Schiffenden;
Dem Vorsatz hold, dem Muthe treu
Wir rasch die Ruder dreh'n.

Wir sind bereit,
Wenn Sturm uns dräut,
Zum Kamp', zum Grab im Wogenschoos:
Vom Weib geboren — wer entfleuht
Dem tief verhüllten Loos? —

Auf See und Land
Ruht Gottes Hand,
Führt uns durch Stürme und Gefahr,
Zum stillen Glück, zum heil'gen Strand
Zu unsrer Freunde Schaar.

Schon winkt der Port
Am Hügel dort
Wo uns Willkomm entgegen schallt;
Und Manchem noch ein trautes Wort
Von holden Lippen wallt.

An Nanny.

Dieß Blümchen spricht
Vergiß mein nicht,
Wenn ich dir ferne bin:
Stets weilt um dich
Herzinniglich
Mein fester wahrer Sinn.

Die Schwärmerey
Auf Wort und Treu
Ist mir ein schales Spiel;
Der Mann schwört nicht,
Sein Innres spricht
Durch That, und ernst und still.

Sein Hochsinn strebt
Empor und lebt
Im Kampf' mit Groll und Wahn:
Die Wahrheit raft
Mit offner Kraft
Ihn rasch den Pfad hinan.

Doch tief erglüht
Sein zart Gemüth
Für Schönheit und Natur;
Was ihm die Zeit
Zur Muße beuth,
Weiht er dem Herzen nur.

Da spricht so laut
Und so vertraut
Ein holdes Bild ihn an:

Und sehnend weilt
Sein Blick, und eilt
Durch Hespers Zauberplan.

So weilt um dich
Herzinniglich
Zur freyen Stund' mein Sinn:
Vergiß drum nicht,
Was 's Blümchen spricht
Wenn ich dir ferne bin.

Das Grab.

An meinem Geburtstage.

Sechs Spannen lang
Drey Spannen breit:
Das ist das Thor
Zur Ewigkeit.
Mein Freund! was schauderst du hinab?
Ein Schritt ists nur zur Ruh' — ins Grab.

Dem Pilger winkt
Der kühle Schoos,
Verwesung ist
Der Menschheit Loos.
Hinab, hinab ins stille Haus!
Da gleicht der Tod das Schicksal aus.

Die wir geliebt,
Da ruhen sie;
Von jenseits hallt
Ein Nachruf nie.
Nur geistig schwebt im Eichenhain
Um uns der Biederen Verein.

Freund! blick' umher!
Die Welt ist schön;
Der Allmacht Werk
Im Thal auf Höh'n.
Der Freude edelster Erguß
Entquillt des Herzens Hochgenuß.

Doch schau um dich!
Der Plagen Heer,
Die Lebensbahn
Bald Freudenleer:

Vom

Vom Kummer mancher Art entstellt
Der Tage schönste Blüthe fällt. —

Die Erde hier
Begränzt uns nicht;
Der Welten Zahl
Kein Mund ausspricht.
Was hier nicht ist, mag dort wohl seyn,
Wir wandern fort im Dämmerschein.

Sechs Spannen lang
Drey Spannen breit —
Hier ist das Thor
Zur Ewigkeit.
Die Hand mein Freund! mit Muth hinab!
Bis jenseits ists ein Schritt — durchs Grab.

Rhapsode.

— — O pater et rex

Jupiter, ut pereat positum rubigine telum,

Ne quisquam noceat cupido mihi pacis! —

HORAT. SATYR. I. Lib. II.

Vom schönen Pharus schaut' ich trunknen Blicks
Hinaus ins teutsche Meer, wohin der Weser-
strom
Zur Linken, und der Elbe breite Fluth
Zur Rechten, hehr, in lichten Wogen ziehn.
Ein majestätisch Schiff trug mich
Ans heil'ge Land, zum hohen Fels,
Von dunkler See, an die des Himmels Bläu'
Sich wölbt, ringsum bespült.

Und jenseits nahmen mich
Der Ostsee wald'ge Küsten auf, wo mir

Dem Irrenden in jener grausen Wetternacht
Ein freundlich Jägerhaus zur Ruhestätte ward.

Auf Oddensens berasten Gräbern weiht'
Ich ernst dem teutscher Barden Ersten
Ein stilles Opfer: — fand den Baum des Sängers
Von Harphstehud' durch Gottes Hand berührt:
Durchwallt' in sternenhellen Nächten
Das Schlachtfeld Fehrbellins und Weissen-
bergs:
Sah Prokop's Lager und Gustav Adolphs
Gedächtnißmahl, der Stätten viele,
Wo Ruhmgier, Wahn, und Herrschermuth
Gebrennt, gewürgt, das Feld mit Blut gedüngt.

Ich sah's und seufzte — und durchwanderte
Erwartungsvoll, befriedigt nimmermehr,
Die hochgepriesnen Herrlichkeiten all!
(Geboren in den Alpen, lebt' ein höh'res Bild

Was

Was G r o ß und S c h ö n und W u n d e r b a r in
mir.)
Ich sah der Menschen und der Kunst oft mannigfaches Spiel,
Der Leidenschaften stetes Treiben,
Erschaffen und Zerstören; doch auch Kraft
Und Schönheit; oft erborgten Schimmer,
Und Albernheit und Trug und Elend.

Gleich Schattenbildern schwebt
All' das mir nun vorüber;
Und der Erinnrung Kette schlingt
Sich endlos wachend und in Träumen fort.

Gediegne Lebensweisheit fand ich
Am Heerweg' selten: denn geräuschlos wirkt
Sie, und geniesset so des Daseyns süsse Früchte,
Und offenbart sich dem bescheidnen Forscher nur:
Wie die Natur erst groß und schön und innig
Sich nur in stillen Gründen zeigt.

Wohl dem, der einig mit sich selbst
Bey Sang und Klang sich selber nicht vergißt,
Den Zweck und Werth des Lebens kennt, und keiner Lüg'
Und keiner Heucheley und schalen Pomps bedarf
Um seine Existenz als Kontreband
Zu retten: — wohl dem Mann', der aufrecht steht
Und blickt, und ohne fremdes Gut und Recht
Zu kränken, emsig jeden goldnen Funken
Von Kraft, und Muth und Freud' auf stiller Bahn
Dem Herde seiner Laren spendet: —
Er nützt die Lehren der Erfahrung,
Sieht schweigend, wie das Rad der Zeiten kreist,
Ein Häuflein Volk ist ihm nicht Vaterland,
Der Meister Spruch noch kein Orakel;
Er sucht nur Wahrheit und Natur;
Erwartet keine bess're Welt;

Er liebt sein Schattenthal,
Er dankt sich selbst sein Lebensglück,
Den Muth, vom Schauplatz der Pygmeen
Behend ins unbekannte Land zu geh'n.

Anmerkungen.

Rückblick. Seite 1.

„Der Stauf' empor." In seiner imposantesten Gestalt, einer ungeheuren Felsenpyramide gleich, zeigt er sich von Emslieb aus, zwischen dem Waldemserberge, und dem Hügel von Montfort hinüber.

„In grauen alternden Burgen." Staufeneck, Marzoll, Karlsburg hinter Reichenhall, Vochenburg und Plain gegen den Hallthurm zu. Mehr davon in Juvavia, in den

Chroniken, und L. Hübners topograph. statistischer Beschreibung des Erzstiftes Salzburg; u. s. w.

„Der schroffige Nachbar. Der Untersberg. Er beherbergt, der Legende zufolge, in seinem Innern einen längst von der Oberwelt abgegangenen teutschen Kaiser, seinen Hofstaat, seine Armee, Mönche und andere Wesen der Vorzeit, die sich, wie das anwohnende Bauernvolk erzählt, oft mit kriegerischer Musik und Waffengeklirr', mit nächtlichen Prozessionen unter Glockenklang und Orgelton, und mit ähnlichem Spuke hören und sehen lassen. Diese Phänomene erklären sich zum Theil von selbst, wenn man sich diesem schönen Marmorgebirge nähert, und einige seiner Hölen und Spalten, die im labyrinthischem Geklüfte von unsichtbaren Wassern durchbraußt werden, in Augenschein nimmt. Die Fürstenquelle, der Ursprung des Glanbaches, ist daselbst eine der merkwürdigsten Erscheinungen dieser Art. Unter Donner und Brausen stürzt plötzlich der mächtige Bach — der Landmann nennt diese Stelle das sausende Heer — aus einer Kluft hervor, und eilt in schäumenden Fällen zur Kugelmühle herab. Diese Naturscene würde in einer Zeichnung unendlich verlieren; sie läßt sich nur schauen und hören.

„Das liebliche Neuhaus." Eine renovirte Veste der Vorzeit, wovon das vormalige Pfleggericht seinen Nahmen trug.

„Lockende Gärten." Aigen: gegenwärtig unter der schaffenden Hand des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg: — der Stanzingerhof; Goldenstein, Urstein, rc. Alle diese Wohnplätze gewähren an sich, und durch ihre unendlich schönen Ansichten der Umgebungen, einen eben so mannigfaltigen, als bezaubernden Genuß.

„Der Göhle." In der Nähe des Marktfleckens Golling. Aus dem grossen Göhl entspringt der Schwarzenbach auf eine ähnliche Art, wie die Fürstenquelle am Untersberg, und gestaltet mehrere Wasserfälle, die von Fremden und Einheimischen häufig besucht werden. Man glaubt, daß der Königssee in Berchtesgaden mit dem Ursprung des Schwarzenbachs in Verbindung stehe.

Göll, hieß bey den nordischen Völkern eine der Walkyren, Göttinnen der Schlacht, Bothschafterinnen Odins, die als liebliche Jungfrauen den gefallenen Helden in Walhalla den Trank der Götter reichten.

„Felsenthor." Die Gebirgsscharte am Passe Lueg, der das Pongau mit dem Flachlande verbindet.

„Die Eingeborne.“ Die Salza: die Salzschiffahrt geschieht von Hallein aus.

„Hohenems.“ Hellebrunn, ein kurfürstlich. Lustschloß mit Gärten.

„Der holden Mabon.“ Emsburgum, Mahoniorum nobilis ſedes Marci Sittici Archiep. et principis patrocinio et ſavore a Joanne Sigismundo Capitaneo funditum et erreciuum. Aufschrift am Schlosse hinter der jüngern metamorphorsirenden Inschrift:

„Alle die Gänge mannigfach ꝛc.“

Quos hic amoenos colles
Herbosa prata, nitidas vides aquas
Marcus Sitticus
Archiep. Salisb. et Princeps
neglecta naturae dona
Non absque commiseratione admirans
Moenibus cinxit, theatris ornavit,
E paludoso limo
Tot varios fontes collegit
Dilectae posteritati dicavit
MDCXIII.

„Krönt nun sein Nahme.“ Karlstein.

Bey

Bey Hüttenstein am Abersee. S. 25.

Diese Gegend, eben so romantisch wie das Salzathal (S. 1.) vier Meilen von der Hauptstadt, hat jedoch einen von demselben sehr verschiedenen Charakter. Dort ein grosser beschiffter Strom, sanfte Vorberge und Hügel, Urbanität und Pracht um und an den Schlössern und Landhäusern der amphitheatralischen Ebne; die Giebel und Zinnen der Hauptstadt ꝛc.: — Hier ein grosser mit Kähnen bedeckter See, eingeschlossen von der kahlen Felswand des wundervollen Falkensteins (S. 99.); begränzt von düstern Schwarzwäldern und Bergen auf drey Seiten umher: einzelne Dörfer und Thürme am Gestade. Hüttenstein, eine zerfallene Veste, wovon das Pfleggericht den Nahmen hat.

Albrecht von Hieburg. S. 37.

„Sulzbachs Bäche." Zwey gegenüberliegende Gebirgsthäler Ober- und Untersulzbach.

„Rosenthal." So heißt das Thal am Fuße des Hügels, worauf nun die Ruinen von Hieburg liegen.

„Reit-

„Reittau." Ein verfallenes Schloß in der Ebne bey Mittersill.

„Friedburg." Hieburg gegen über, hoch oben am steilen Rabenkopf, ebenfalls in Trümmern.

Veit Welser. S. 53.

Ich verdanke diese Dichtung einem schätzbaren Freunde als das Produkt einer lokalen Muße. Hier noch die Nachschrift dazu im antiken Style.

Bin Burgvogt, aber khain Poet. Khann nit Rheimen, trautes Liebchen! vnnd han meine Strofen khain Maaß vnnd Ordenntlichkhait, habs auch fürwahr khainen Maistersänger abgesehen, sonndern schreib ich allainig, wie mirs vom Herzen fleußt; mögt es derohalben glauben, liebe Ida! daß ich ernnstlich vnnd war geschrieben, vnnd wißt Ir wol mein Sinn und Gemüeth.

Ist heunt vnnser Edelvesster Herr Ritter widerumben anhaimb khummen sonnder Strauß vnnd Vehde, vnnd halten wir von darumb morgen ein fröhlich Pankhet. Wir leben für Yezo mit vnnsern Nachpern denen von Hüeburg vnnd Weyer in Fried vnnd Ainigkhait, vnnd mügen vnns die andern nit wol an, wann sye gleich wolten, dann wir sind wacht-

wachtsam, vnnd der Landtsknecht vnnd Knappen Ir ziemblich viel, die vnns dienstpar seyn.

Hat sich auch sonnst in dieser Wochen khainerlay Vorfallenheit begeben, so Euch khund bekhümmern, mein holdes Feinsliebchen, vnnd schließ ich darumb mein Briefflein. Lebt wol, liebe Ida, vnnd gedenncktht meiner so offt, als zärtlich Euch liebt

Euer trewer Veit Welser, d. Z.
Burgvogt uff Mittersill.

Ida von Radeck. S. 56.

Durch das vorige Gedicht veranlaßt. Das Schloß Radek, eine Stunde von der Hauptstadt in einem einsamen Thale.

„Sitzen," ein Berg.

Die Grubenfahrt. S. 59.

„Die Zechen." Ein bergmännischer Ausdruck, bezeichnet jene Stelle der Grube, wo die Erzanbrüche verfolgt werden.

Guck ins Thal. S. 73.

Ein Wirthshaus hinter dem Dorfe Gnigl an der aufwärts führenden Straße nach Steyermark, in der Nähe des Nochsteins.

Bad Gastein. S. 80.

Das wunderbare, aber noch immer zu wenig gekannte warme Heilbad, zwölf Meilen von der Hauptstadt, im Schooße der Alpen.

„Am Berge, ernst und groß." Am Graukogel.

Eine Morgenscene in den Norischen Alpen. S. 88.

Aus einer ungedruckten Oper: Die Kolonie in den norischen Alpen.

Der Einsiedler am Falkenstein. S. 99.

Dieses kleine Felsenthal ist ganz dazu geschaffen, von der Phantasie mit Schauerbildern, Romanesken

nesken und Wundern belebt zu werden: — und das geschah auch im Geiste jener Zeiten der Legende. Derselben zufolge flüchtete sich vor vielen hundert Jahren ein Bischof, St. Wolfgang mit seinen Jüngern hierher. Sie erbauten sich da Wohnungen. Als es an Wasser gebrach, schlug St. Wolfgang an den Felsen, und eine Quelle sprang hervor. Als er eines Tages sehr ermüdet war, setzte er sich auf einen Stein, der zum weichen Soffa wurde. Satanas focht ihn, wie alle heilige Männer, gar sehr an. Er schüttelte die Berge, um die frommen Siedler unter ihre Ruinen zu begraben. Aber St. Wolfgang stellte sich mit ausgebreiteten Armen an den Felsen, und hielt den stürzenden Berg auf. Noch sind davon die Merkmale zu sehen. Jeder Wallfahrter stellt und setzt sich nun mit einer frommen Meynung dahin, wo der heilige Mann gestanden und gesessen hat. Hinter der Kapelle findet man eine Höle, durch welche ein Kind eben so leicht und unbequem durchschlieft, wie ein Erwachsener. Doch möchte ein Hans Fallstaff in der Passage wohl stecken bleiben. Noch immer wallen Tausende von Bethfahrern über diesen Berg nach St. Wolfgang. Jeder trägt, nach Verhältniß seiner Kräfte und abzubüssenden Sünden einen Stein vom Fuße des Berges in das Thal hinauf. Ein unge-

ungeheurer bemooster Vorrath liegt davon oben, ob gleich daraus mehrere Gebäude errichtet worden sind. Jeder Pilger zieht an der Glocke in der Kapelle, daher man auch in der Ferne weiß, wie stark der Zulauf ist. Eine Felsenwand trennt das Thal von dem Abersee. — St. Wolfgang gelobte, am Ufer des Sees eine Kapelle zu erbauen. Vom Felsenthal herab, warf er sein Beil, beynahe eine halbe Meile weit — ein gewaltiger Wurf! — dahin, wo itzt die Kirche steht. Satanas trug dem heiligen Manne zum Bau Steine und Mörtel zu, wofür ihm dieser den ersten zur Kapelle kommenden Pilger versprach. Der Bau war vollendet. Ein Pilger erschien. Satanas fährt mit ihm durch die Luft davon, und bemerkt zu spät die große von dem frommen Baumeister erhaltene Nase, indem ein Wolf in Pilgrimskleidern versteckt war. Für die Gläubigen ist am Gewölbe noch das Loch zu sehen, wodurch diese Luftfahrt gieng, obgleich die grosse Kapelle, welche über die kaum 6 Fuß hohe und 5 Fuß breite Gnadenkapelle gebaut worden ist, kaum 150 Jahr steht. — Nebenan sieht man einen von den Fluktuationen des Sees ausgehölten und durchlöcherten großen Stein. St. Wolfgang soll darauf seinen Leib gekasteyet und der Stein wie Wachs den Eindrücken nachgegeben haben. Das Volk glaubte

te daher im Steine eine heilende Wunderkraft gegen verschiedene Leibesgebrechen verborgen, und drängte sich heran, um Beine und Arme in die Löcher zu stecken. Aber der Drang war oft so groß, daß viele dabey Arme und Beine brachen, und die Oesterreichische Regierung — der Marktflecken St. Wolfgang gehört schon dahin — in die Nothwendigkeit versetzten, den Stein mit einem hohen eisernen Gitter zu verschliessen. Mehr von solchen Mirakeln wird jedermann an Ort und Stelle hören und lesen.

Lied Johann's, eines Salzburgischen Emigranten in Nordamerika. S. 120.

Von der grossen Anzahl evangelischer Gebirgsbewohner, welche in den Jahren 1731 bis 1742 das Erzstift Salzburg verließen, wanderten auch einige Hunderte, von England geworben, über Holland nach Nordamerika. Freyherr von der Rek, ein Hannövrischer Edelmann, war von der Regierung beauftragt, die erste Kolonne Salzburger nach Amerika zu führen. Ich hatte auf meiner Reise durch Hannover Gelegenheit, die Berichte und Papiere des Hrn. von der Rek in verläßigen Kopieen

pieen zur Einsicht zu erhalten. Hr. Prof. Ebeling in Hamburg, der mit mehrern Behörden der nordamerikanischen Provinzen in unmittelbarer Korrespondenz steht, versprach mir, von den gegenwärtigen Umständen dieser transplantirten Salzburger einige nähere Nachrichten mitzutheilen.

Die englische Regierung räumte ihnen einen Theil der Provinz Georgien ein, und unterstützte sie sehr thätig mit Geld und Werkzeugen. Sie erbauten im Jahr 1734 nicht ferne von der Savannah, Alt-Ebenezer, verliessen es aber wegen ungesunder Lage wieder, und errichteten im Jahr 1735 die Stadt und die Kolonie Neu-Ebenezer. Die Ebenezer sind nun bey weitem die stärksten Seidenbauer in ganz Nordamerika: auch ihre Viehzucht und ihr Getreidbau sind sehr blühend.

„Vom waldigen Apalach." Ein Gebirge, das sich im Westen der Provinz von Süden nach Norden hinzieht.

„Von Zion." So heißt die Kirche auf einer Anhöhe in der Mitte der Pflanzungen: die Kirche in der Stadt Ebenezer hat den Nahmen Jerusalem. Die meisten Häuser sind von Eichenholz.

„Bey

„Bey Mais und Wein." Die Reben wachsen dort wild, und geben einen guten Wein. Der Mais, oder das Welschkorn, das glücklichste Geschenk der Natur für die Nordamerikaner, wird auch geröstet, gestossen, und mit Zucker gemischt. Diese delikate Kraftspeise nennen die Indianer, welche sie erfunden haben, Quizera. Eine Handvoll davon täglich, besonders auf Reisen, reicht vollkommen zur Sättigung hin.

„Die Klapperschlange sticht." Eine Plage der Kolonisten, doch mehr im Innern des unbebauten Landes, und in den Wäldern.

Das Grabmahl auf Frauenwerd im Chiemsee. S. 129.

Herren- und Frauenwerd — vom altteutschen Werder, ein vom Wasser umspülter Platz, sind zwey Inseln im Chiemsee in Oberbayern. Auf der südlichern und grössern steht die Abtey der regulirten Chorherrn des h. Augustins; auf der nördlichen kleinern die Frauenabtey von der Regel des h. Benedikts. Beyde Inseln sind nur durch eine Seeenge

enge von einer halben Stunde getrennt, und bekanntlich beyde Abteyen gegenwärtig aufgehoben.

„Irmgard.“ Eine Tochter des teutschen Kaisers Ludwigs II., war die erste Äbtissin auf Frauenwerd, daher die Äbtissinnen von Chiemsee an festlichen Tagen eine königliche Krone zu tragen pflegten. Auch hatte immer eine Nonne den Nahmen Irmgard.

„Alza.“ Ein Fluß, der bey Seebruk aus dem Chiemsee tritt, und endlich in den Inn ausströmt.

Am Rhein. S. 158.

„Glückliche Fürst.“ Der König und die Königin von Schweden kamen den 6. September Abends in Mannheim an; wohin sich der Churfürst von Baden mit seinem Hofe zum Empfange begeben hatte.

„Trotzende Wälle.“ Die bekannte Rheinschanze, und — die Douaniers.

„Rasselnde Bühne." Die sogenannte Revolutions-Armee mit der Guilotine ambulante.

„Adulas Eise." Adula, das Gebirge, wo die Quellen des Rheins entspringen.

Die Dämmerung. S. 167.

Töpliz, mit berühmten warmen Bädern in Böhmen, an der Gränze gegen Chursachsen.

„Doberaus Ruinen." Eine alte eingestürzte Bergveste.

„Clary's Zinnen." Das Städtchen gehört dem Fürsten Clary: er bewohnt dort ein schönes antikes Schloß. Der Schloßgarten mit seinen Bosketen, Teichen, Grotten und Brunnen steht den Badegästen offen: in den Salons werden Bälle und Konzerte gegeben.

Das Henthal. S. 171.

Anderthalb Meilen seitwärts vom Dorfe Unken an der Strasse von Salzburg nach Tyrol.

„Der

„Der Bach sich verliert.“ In der Mitte des Thals stürzt sich der Bach in einen trichterförmigen Erdfall, und quillt jenseits — „aus heimlicher Urne“ als Uke wieder hervor.

Rhapsode. S. 188.

„Vom schönen Pharus.“ Der im Jahr 1803 von dem Hafendirektor Woltmann ganz neu, und nach dem besten englischen Muster erbaute Leuchtthurm in Cuxhafen. Er ragt 105 Pariser Fuß über die Oberfläche des Meers empor, kostete 60,000 Mark, und wird nicht durch Steinkohlenfeuer, sondern durch Lampen und Reverbères beleuchtet. Die Helle der Laterne ist ausserordentlich. — Als ich dieses schöne Monument solider Baukunst, auf einer Stelle, wo jeder Stein 18 Meilen weit zugeführt werden mußte, am 15. Jul. 1804 an der Seite des durch seine hydrotechnischen Werke eben so als wie durch seine Gastfreundschaft bekannten Woltmanns zum erstenmal bestieg, sahen wir mehrere französische Soldaten auf der Rhede sich baden, von denen einer der kühnsten Schwimmer von der Strömung ergriffen, schneller, als die nahen Fischer-

barken

barken herzueilen konnten, vor unsern Augen im Abgrund der Nordsee verschwand.

„Ans heil'ge Land." Die Dänische Insel Helgoland, schon dem Julius Cäsar bekannt. Sie wird von ungefähr 500 Fischerfamilien bewohnt, von welchen viele nie ein Pferd oder einen Wagen gesehen haben. Denn ausser ein Paar Kühen des Amtmanns, und einigen Ziegen und Hunden der Garnison giebt es da wenig andere vierfüßige Thiere.

„In jener gräusen Wetternacht." Am 1. August 1804. Die Nacht hatte mich auf einer Streiferey durch den Wald längst der Holsteinischen Küste überfallen; ich fand keinen Ausweg mehr: ein Zufall führte mich endlich auf ein Jägerhaus zu. Ein inniges Gefühl der Dankbarkeit erinnert mich daran. Nie werde ich die Herzensgüte vergessen, mit der mich, als einen so ganz unbekannten Fremdling, jene Waldbewohner bewirthet haben. Das Gute ist desto schätzbarer, je unerwarteter es kommt. — In einem Umkreise von 20 Meilen war beynahe keine Pfarrsgemeinde, wo das Hochgewitter jener Nacht nicht eingeschlagen, oder gezündet hatte.

„Oddensen." Ein Dorf bey Altona mit einem höchst einfachen Kirchhofe. Hier ruht Klopstock unter seiner, leider, verstümmelten Linde, noch ohne Grabschrift, bey seiner Meta. Die Grabschrift dieser seiner ersten Frau ist von Klopstock selbst, und lautet also:

„Saat von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu reifen.
Margaretha Klopstock
Erwartet da, wo der Tod nicht ist,
Ihren Freund, ihren Geliebten, ihren Mann,
Den sie so sehr liebt
Und von dem sie so sehr geliebt wird.
Aber hier aus diesem Grabe
Wollen wir mit einander auferstehn,
Du mein Klopstock, und ich
Und unser Sohn
Den ich dir nicht gebähren konnte.

Vermählt 1754. gestorben 1758.

Es

Es ist ein sonderbarer Wechsel der Gefühle, wenn man aus diesem stillen Gottesacker in die geräuschvolle, kaum 100 Schritte entfernte Villa Rainvilles, eines französischen Emigranten und Traiteurs übertritt. Der Garten am hohen reitzenden Ufer der 1 Meile breiten Elbe erhebt sich in schattigen Terrassen, und wird von einem majestätischen, in ächtrömischen Styl erbauten und mit Kolonaden gezierter Pavillon beherrscht. — Der Ort — ehemals das Eigenthum des Holländischen Gesandten Köller Banner — ist immer von Tanz- und Schmauselustigen Hamburgern gefüllt, und eignet sich vortrefflich zu ihren Vauxhalls und Illuminationen.

„Harvhstehude." Ein Dorf, auf der Ostseite von Hamburg, wo Hagedorn seine letzten Tage verlebte. Die Linde, die seinen Musensitz beschattete, ward vom Blitz verbrannt.

„Fehrbellin." Sieg der Preussen unter Friedrich Wilhelm dem Großen gegen die Schweden im Jahr 1675. Fried. Bernh. von Rochow setzte im Jahr 1800 auf der Mitte des Schlachtfelds ein steinernes mit Inschriften versehenes Monument, das 4 eiserne Kanonen beschützen.

„Pro-

„Prokops Lager." Die Hussiten bey Naumburg u. s. w.

„Gustav Adolphs Gedächtnißmahl." Die Schlacht bey Lützen im Jahr 1632 am 6ten November, in der der König fiel.

Bedeutendere Druckfehler.

Seite 53, Zeile 6, lies: Hoch ob, für: hoch ab.
S. 115, Z. 15, l.: nun Hand in Hand.
S. 124, Z. 10, l.: liebend, für geliebtes, Weib.

Koch-Sternfeld, Joseph Ernst <<von>>,

Rhapsodien aus den Norischen Alpen

Landshut 1805

P.o.germ. 745 r-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112711-5